Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 340.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 24. Juli

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 22. Juli. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten Sergius Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch von Rußland den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Der Ober-Postkommissarius Geilfus in Darmstadt ist zum Rendanten bei der Ober-Postkasse in Frankfurt a. M. ernannt worden.

Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Die Kreisrichter Zimmermann in Altenkirchen, Eggersman in Ehringhausen, Wossidlo in Kirchen, Filbry in Wetzlar und Forst und Sames in Neuwied; die Kreisrichter Sernau in Calbe a. S., Damm in Neuhaldensleben, Fickler in Egeln und Jacobi in Wanzleben zu Kreisgerichts-Räthen; den bisherigen Stadtgerichts-Sekretär Dr. jur. Fabricius in Frankfurt a. M. zum Stadtgerichts-Rath; den Friedensrichter Landgerichts-Assessor Althoff in Stromberg zum Landgerichts-Rath bei dem Landgerichte in Koblenz und den Landgerichts-Assessor Winterschladen in Aachen zum Landgerichts-Rath bei dem dortigen Landgerichte; die Kreisrichter Lebstik in Stallupönen, Kuhr in Heydekrug, Sauvant in Goldap, Guth und Franck in Tilsit, Krause in Johannisburg, Schulz in Insterburg, Teubner in Tilsit, Wittko in Ragnit, Elgnowski in Goldap, Mojean in Kaukehmen und Kische in Tilsit zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen, dem Salarienkassen-Rendanten Kiewel in Kaukehmen und dem Salarien- und Depositalkassen-Rendanten Bartsch in Johannisburg den Charakter als Rechnungs-Rath, sowie dem Kreisgerichts-Sekretär und Kanzlei-Direktor Richter in Tilsit den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen, die Kreisrichter Lipski in Gerdauen, Hoffmann in Neidenburg, Zielaskowski in Heilsberg, Raue in Memel, Schink in Domnau, Nereschko zu Königsberg i. Pr. und Patzig in Allenstein zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen; den Rechtsanwalten und Notaren Brebeck und v. Obernitz zu Königsberg i. Pr. den Charakter als Justiz-Rath, den Kreisgerichts-Salarienkassen-Rendanten Dannert in Mohrungen und Herrmann in Wehlau den Charakter als Rechnungs-Rath, sowie dem Stadtgerichts-Sekretär Weiß zu Königsberg i. Pr. den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen; den bisherigen Kreisgerichts-Rath und Abtheilungs-Dirigenten des Kreisgerichts zu Samter, Gerhardt, zufolge der von den Stadtverordneten zu Frankfurt a. O. getroffenen Wahl als besoldeten Beigeordneten (zweiten Bürgermeister) dieser Stadt auf die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren zu bestätigen.

Der Preßgesetz-Entwurf des Journalistentags.

Entsprechend seinem Zweck, „die Verständigung über die Mittel, die Rechte und Interessen der periodischen Presse Deutschlands zu wahren", hat der Journalistentag bei seiner letzten Zusammenkunft in Breslau die Grundlagen eines Preßgesetzes für das deutsche Reich aufgestellt, die dem Reichstage vorgelegt werden sollen. Wir haben diesen Entwurf bereits in Nr. 328 an dieser Stelle mitgetheilt und gedenken heut einige Erläuterungen beizufügen.

Schon dadurch, daß die Versammlung sich überhaupt dazu verstand, ein besonderes Gesetz für die Presse zu beschließen, zeigte sie ihren maßvollen Charakter; denn bekanntlich geht die radikale Anschauung dahin, daß das Preßgewerbe keinen anderen Vorschriften und Beschränkungen unterworfen werden dürfe als denen, welche für alle anderen Gewerbe aufgestellt sind, und daß die Gesetzes-Uebertretungen der Presse der allgemeinen Strafgesetzgebung unterliegen. Diese Anschauung fand, obwohl nicht nur die fortschrittliche, sondern auch am weitestgehende demokratische Richtung genügend repräsentirt war, in der Versammlung so gut wie gar keine Vertreter; nicht als ob es dem radikalen Prinzip in der Versammlung an jedem Anhang gefehlt hätte, sondern man wollte, indem einer konservativeren Ansicht Rechnung trug, zu einem Ergebniß gelangen, daß nicht nur bei dem Reichstage, sondern auch bei dem Bundesrathe Eroberungen machen könnte. Diese Tendenz hat fast durchweg die Berathungen und ausnahmslos die Beschlüsse der Versammlung beherrscht, und wenn die von ihr aufgestellten Grundlagen von denjenigen deutschen Regierungen, welche bis jetzt freisinnige Preßgesetze verweigert haben, keine Aufnahme fänden, so wird das Volk wissen, wo es die Gegner einer maßvollen Reform zu suchen hat.

Was zunächst das Verhältniß des Entwurfs zu der bestehenden Preßgesetzgebung in Deutschland betrifft, so will er, in Ausführung einer Bestimmung der deutschen Reichsverfassung, gegenüber den verschiedenen Partikulargesetzen der deutschen Staaten ein einheitliches Recht auf diesem Gebiete schaffen. Er repräsentirt sich dadurch als ein neuer Stein zum Ausbau des nationalen Staates. Schon einmal, nämlich in dem glücklich verflossenen deutschen Bunde, wurde die Preßgesetzgebung als eine gemeinsame Aufgabe aller deutschen Staaten erachtet und 1819 theilweise zur Ausführung gebracht; indessen, was man auf diesem Gebiete schuf, war nur einer von den vielen Belegen, daß der „deutsche Bund" keine anderen Kräfte zu entfalten wußte, als die einer Polizeigewalt, die sich den Bedürfnissen des Volkes feindlich gegenüberstellte. Dies Schauspiel wird sich hoffentlich in dem neuen deutschen Reiche nicht wiederholen.

Der Entwurf des Journalistentags soll, — und dies ist das andere Moment, welches den Vorarbeiten dieser Versammlung Bedeutung giebt, — eine Reform der bestehenden Preßgesetzgebung herbeiführen. Von den meisten der geltenden Preßgesetze, besonders von dem preußischen, welches in der Zeit der schlimmsten Reaktion (1851) erlassen, zu den schlechtesten gehört, unterscheidet sich der Entwurf dadurch, daß er ziemlich konsequent an Stelle der präventiven Maßregeln repressive setzt und so die Interessenten der Presse den übrigen Staatsbürgern gleichstellt. Denn entsprechend dem Grundsatz, daß jeder so lange für gut gehalten werde, bis ihm das Gegentheil bewiesen wird, läßt der Staat jeden Bürger ungestört seinen Erwerb sich suchen und straft ihn erst, wenn er gegen die Gesetze verstößt. Anders beim Verleger und Redakteur. Sie betrachtet der Staat von vornherein als verdächtige Menschen, nur darauf ausgehend, Böses zu stiften, so daß sich der Staat im voraus gegen diese Böswilligen schützen muß. Er verlangt deshalb, daß derjenige, welcher eine Zeitung verlegen will, eine hohe Kaution stelle, daß er außer der Gewerbesteuer eine Stempelsteuer entrichte, welche den vierten oder gar dritten Theil des Abonnements beträgt und zwingt ihn oder den Redakteur, vor jeder Ausgabe eine Nummer der Polizei vorzulegen, welche befugt ist, die ganze Ausgabe mit Beschlag zu belegen. Eine Entschädigung des großen Verlustes, den der Verleger dadurch erleidet, wird nicht gewährt, auch wenn das Gericht freisprechend erkennt.

Dieser Zustand ist — wenn streng geübt — schlimmer als die Zensur, und dazu kommt, daß die Preßgesetzgebung selbst noch ein Stück Zensur aufrecht erhält, indem sie den Redakteur zum Zensor der ständigen und gelegentlichen Mitarbeiter macht. Denn der verantwortliche Redakteur wird, wenn ein Artikel der Zeitung, gleichviel ob im redaktionellen Theil oder unter den Inseraten stehend, ein Gesetz verletzt, jedesmal mit bestraft, auch wenn er den Verfasser nennt. Es nützt also gar nichts, daß der Einsender, wie es häufig geschieht, versichert, die Verantwortung übernehmen zu wollen, denn will der Redakteur aus gewissen Gründen die Verantwortung nicht mit übernehmen (und man wird ihm das kaum verargen, wenn er — gleich uns im vorigen Jahre — bereits in drei oder vier Preßprozesse verwickelt ist), so verweigert er einfach die Aufnahme und der Artikel 27 der Verfassung, welcher jedem Preußen das Recht gewährt, „seine Meinung frei zu äußern", wird illusorisch.

Alle diese Präventionen will der Entwurf des Journalistentages beseitigen, er will nur dann strafen, nachdem wirklich gegen das Gesetz gefehlt worden ist, und nur denjenigen, welcher gesündigt hat. Eine Prävention hat allerdings der Entwurf beibehalten: Die vorgängige Beschlagnahme, aber keine polizeiliche sondern eine richterliche; er verlangt außerdem Schadenersatz für ungerechtfertigte Beschlagnahmen und gestattet nur den Theil der Zeitung (Hauptblatt oder Beilage) mit Beschlag zu belegen, in welchem der inkriminirte Artikel steht. Trotzdem war dieser Punkt Veranlassung, daß Vertreter von sechs (meist berliner) Zeitungen auf dem Journalistentage einen Protest einbrachten, worin sie den ganzen Entwurf ablehnten. Die Protestirenden führten noch ein zweites Motiv an. Der Entwurf des Professor Biedermann (Deutsche Allg. Z. in Leipzig) hatte festgesetzt, daß für den Vertrieb der Zeitungen auf der Straße die einschlagenden Bestimmungen der Gewerbeordnung gelten sollten. Diese aber verlangt, daß der Gewerbetreibende (also hier der Colporteur) die Großjährigkeit (21 Jahr) erreicht haben und eine Legitimationskarte lösen müsse. Mit Recht wurde dagegen angeführt, daß sich zur Colportage nicht Erwachsene sondern Kindern von 12 bis 16 Jahren mit ihren jugendlichen Beinen am besten eignen, das zeige nicht nur dieselbe Einrichtung in England, sondern auch der während des letzten Krieges geübte Extrablätter vertrieb, bei welchem, obwohl er unerlaubt war, die Polizei beide Augen zudrückte, denn die Regierung hätte es sich müssen sehr viel kosten lassen, wenn sie auf diesem Gebiete so viel leisten wollte als die Privatindustrie während des Krieges geleistet hat. Der Vorschlag, daß ein Erwachsener, welcher die Legitimation erlangt habe, den Vertrieb durch Kinder besorgen lassen könne, fand in der Versammlung deßhalb wenig Anklang, weil er den Verleger von dem Colporteur abhängig mache, und man einigte sich endlich dahin, daß auch der Verleger die Legitimation erwerben könne.

Nichts destoweniger wurde auch das Erforderniß einer Legitimation in den Protest aufgenommen; dieser Protest erregte eine äußerst heftige Debatte, weil dadurch die gemäßigte Majorität, zu welcher übrigens merkwürdiger Weise auch die äußerste Linke gehörte, das Resultat einer zweitägigen Berathung vernichtet glaubte. Die Opposition beschränkte endlich ihren Protest auf die Beschlagnahme und Legitimation, ohne sich über den ganzen Entwurf zu äußern, und dieser wurde schließlich fast einstimmig angenommen.

Man kann schon daraus ersehen, daß der Entwurf nichts Extremes verlangt, er will überall nur die Interessenten der Presse den übrigen Staatsbürgern gleichstellen und diesem Gedanken entspringt auch die Forderung, daß gleich wie über andere Verbrechen auch über Verbrechen der Presse Schwurgerichte erkennen sollen.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli.

— Bei dem Wuth- und Klageschreien der Franzosen über das Schicksal, das sie sich sollen zugezogen haben, scheint es uns interessant zu sein, an das Verfahren der französischen Armee nach der Schlacht von Jena in Preußen zu erinnern. Aus einer offiziellen Denkschrift aus dem Jahre 1808, die in französischer Sprache veröffentlicht wurde, hebt die „M. Z." u. a. Folgendes hervor:

Der Zweck Napoleons war nicht nur, sich aller Hilfsquellen Preußens zu Gunsten seines Heeres und seines Schatzes zu bemächtigen, sondern auch diese Monarchie durch außerordentliche Auflagen zu Grunde zu richten. Man ging dabei ganz systematisch zu Werke. Zunächst ordnete er an, daß seine Armee auf Kosten des Landes ernährt, gekleidet und beritten gemacht werde. Diese enormen Lasten, welche noch 18 Monate nach der Unterzeichnung des Friedens von Tilsit auf das Land drückten, vernichteten mehr als alles Uebrige den Wohlstand der Einwohner. Die Stadt Berlin z. B. mußte während des Krieges die Kosten der Tafel für ungefähr 200 Generale, und nach dem Frieden für 50 Generale, die zahlreichen Adjutanten, Kommissare u. s. w. nicht mitgerechnet, bestreiten. Jeder General kostete der Stadt täglich 500 Frks. In den Dörfern war die Okkupation noch viel grausamer als in den Städten. Die Soldaten verlangten von den unglücklichen Bauern Wein und Rum, und mißhandelten sie, weil sie diese dem Lande fremden Produkte nicht sogleich liefern konnten. Erst späterhin wurde eine Art von Ordnung in diese Requisition gebracht, und vorgeschrieben, was die Militärs aller Grade verlangen durften. So wurde eine Entschädigung für die Tafel der Offiziere stipulirt; für die Divisionsgenerale 2400 Frs. monatlich, die Brigadegenerale 1800 Frs. u. s. w. Um sich der Lebensmittel für die Armee zu vergewissern, wurden von der französischen Intendantur überall Listen über den Inhalt der verschiedenen Magazine angefertigt. Man drang gleichzeitig in die Keller der Privatleute, welche gezwungen wurden, ihre Vorräthe für die Depots herauszugeben, die allenthalten eingerichtet wurden. Der Generalintendant ordnete alle diese Requisitionen an. Die Vertheilung war den preußischen Behörden überlassen, aber mit der Klausel, daß, wenn die betreffenden Quantitäten (Korn, Wein, Gemüse, Salz, Tuch zur Bekleidung der Truppen) nicht an dem bestimmten Tage geliefert seien, ein Detachement Soldaten sie — holen würde. Um der Plünderung vorzubeugen, thaten die Lokalbehörden alles Mögliche, um die Habsucht des Feindes zu befriedigen. Außer diesen permanenten Aussaugungen waren es die Remonte der Kavallerie und der Unterhalt der Spitäler, welche dem Lande ungeheure Verluste verursachten. Eine Hälfte der Mark Brandenburg allein mußte 4000 Pferde stellen und für die Spitäler der Staat mehrere hundert Tausend Thaler zahlen. — Da der Kaiser fürchtete, daß dieses Raubsystem die Bevölkerung zu einem Akte der Verzweiflung treiben würde, so ließ er bekannt machen, daß alle außerordentlichen Requisitionen — d. h. diejenigen, welche nicht der Aufenthalt der in der Provinz kantonnirenden Truppen erheische — als Abschlagszahlungen für die Kriegsentschädigung angerechnet werden würden. Es war aber ein lügenhaftes Manöver. Nicht ein Groschen wurde von dieser Kontribution erlassen, und als Deputationen dem Kaiser Vorstellungen machten, zuckte er die Achseln und erwiderte: „Man hat Euch hintergangen; ich werde Euch einige dieser Betrüger ausliefern und sie aufknüpfen lassen." — Der kaiserliche Schatz wurde nicht vergessen. Man reservirte ihm die regelmäßigen Einkünfte der Provinzen und die außerordentliche Kontribution. Bekanntlich wurde zu diesem Zwecke der Graf Daru zum Generalverwalter ernannt. Wir beschränken uns auf diese Auszüge. Hätten die Franzosen im Jahre 1870 gesiegt, sie würden es sicher noch schlimmer als damals gemacht haben. Jener Graf Daru ist derselbe, welcher, als ein anderer Franzose ihm etwas Menschlichkeit und Schonung empfahl, lachend ausrief: „Mein Freund, Sie können sich keine Idee davon machen, was ein Land Alles auszuhalten im Stande ist."

— Ueber die den Elsassern zugestandene sogenannte Beibehaltung der französischen Nationalität bringt die „Straßb. Ztg." zur Aufklärung der in dieser Beziehung noch immer obwaltenden Irrthümer folgende sachgemäße Auseinandersetzung:

„Der Artikel 2 des definitiven Friedensvertrages, welcher den Bewohnern von Elsaß-Lothringen das Recht einräumt, bis zum 1. Oktober 1872 mit Beibehaltung der französischen Nationalität ihr Domizil nach Frankreich zu verlegen, ist noch vielfach Gegenstand einer mißverständlichen Auffassung, die man von gewisser Seite absichtlich noch mehr zu verwirren und zu trüben sucht. Man legt nämlich jenen Artikel so aus, als wenn er allen Elsaß-Lothringern bis zu dem erwähnten Zeitpunkte noch ihre frühere Nationalität bewahre, während nach dem wirklichen Sachverhältniß jeder Bewohner der Provinz ein Angehöriger des deutschen Reiches ist, so lange er nicht ausdrücklich die Absicht der Domizilverlegung vor der Behörde erklärt hat. Die staatsrechtliche Korrektheit dieses letzteren Satzes ist nach den bestehenden Verträgen und Gesetzen unzweifelhaft.

Schon durch den Präliminarfrieden wurde die Vereinigung der Provinz mit dem deutschen Reiche zu einer definitiv vollendeten Thatsache. „Das deutsche Reich", hieß es in Artikel 1 dieses Vertrages, „wird diese Gebiete für immer mit vollem Souveränetäts- und Eigenthumsrecht besitzen." Daher wurde auch in dem endgültigen Friedensvertrag die Abtretung gar nicht mehr von Neuem ausgesprochen, weil sie eben schon durch den Vertrag vom 26. Februar vollständig rechtskräftig erfolgt war. In dem letzteren Vertrage war in Betreff der Einwohner der abgetretenen Gebiete bestimmt, „daß die deutsche Regierung der Auswanderung derselben nichts in den Weg stellen werde". Diese Stipulation präzisirte nun Artikel 2 des definitiven Vertrages dahin, daß diejenigen Einwohner, „welche beabsichtigen, die französische Nationalität zu behalten, bis zum 1. Oktober 1872 die Ermächtigung genießen, auf Grund einer vorausgehenden Erklärung an die kompetente Behörde ihr Domizil nach Frankreich zu verlegen und sich dort niederzulassen, in welchem Falle ihnen die Eigenschaft als französische Bürger erhalten bleiben solle". Also nur in dem Falle, daß jene Erklärung abgegeben wird, behält der Auswanderungslustige sein französisches Bürgerrecht, so lange er aber nicht ausdrücklich von dieser Ermächtigung — welche durch die deutschen Militärgesetze nicht beschränkt werden soll — Gebrauch gemacht hat, steht er ausschließlich unter der Souveränetät des deutschen Reiches, resp. des Kaisers, und ist er deutscher Staatsangehöriger. Die deutsche Staatsangehörigkeit ist für die Elsaß-Lothringer das allgemein geltende rechtliche Verhältniß, das aus der deutschen Souveränetät folgt, während die Entscheidung für die französische Nationalität einen an eine bestimmte Bedingung geknüpften Ausnahmefall bildet. Für Deutschland bedeutet überhaupt der in Rede stehende Artikel im Grunde nichts anderes, als daß den Elsaß-Lothringern ohne den sonst erforderlichen Auswanderungskonsens und ohne Rücksicht auf die Militärgesetzgebung bis zu dem festgesetzten Termin die Auswanderung nach Frankreich gestattet ist, daß Frankreich diesen Auswanderern noch das französische Bürgerrecht zuerkennt, ist eine französische und keine deutsche Angelegenheit."

Durch die deutsche Gesetzgebung ist übrigens mittlerweile die staatsbürgerliche Stellung der Elsaß-Lothringer vollends klar und bestimmt fixirt worden. Das Gesetz vom 9. Juni über die Einverleibung der Provinz und die Herstellung des Provisoriums hat ihnen nämlich durch Einführung des Artikels 3 der Reichsverfassung das deutsche Indigenat ertheilt. Die Elsaß-Lothringer besitzen somit als deutsche Staatsangehörige ein nicht unerhebliches Maß von Rechten in allen Bundesstaaten; diese Rechte werden nicht alterirt durch die den Einzelnen noch offen gelassene Möglichkeit der ungehinderten Auswanderung. Dasselbe gilt auch hinsichtlich der bürgerlichen Rechte in der Provinz selbst, und

umgekehrt beeinträchtigt die Ausübung dieser Rechte für Niemanden die Ermächtigung, später noch von dem Artikel 2 des Friedensvertrages Gebrauch zu machen. Auf diesen letzteren Punkt werden wir aus Anlaß der bevorstehenden Gemeindewahlen noch einmal zurückkommen."

— Ueber die Beziehungen Antonellis zum Fürsten Bismarck schreibt man der „K. Z." aus Florenz unterm 17. d. M. Folgendes:

Die hier erscheinende „Gazetta d'Italia", welche sich seit einiger Zeit durch römische Sensationsnachrichten hervorgethan hat, deren Gewährsmann den offiziellen Kreisen des Vatikans nahe steht, ohne deshalb von ganz unzweifelhafter Glaubwürdigkeit zu sein, läßt sich folgendermaßen berichten: „Der Graf Taufkirchen gab dem Kardinal Antonelli über sein Telegramm an den Fürsten Bismarck durchaus befriedigende Erklärungen. Er versicherte, den Bericht über seine Unterhaltung mit dem Staatssekretär durchaus in dem Sinne des von diesem an den Bischof Ketteler gerichteten Schreibens verfaßt zu haben, und drückte demgemäß seine Ueberraschung darüber aus, daß Fürst Bismarck den Inhalt derselben durchaus verändert und gewissermaßen aus Schwarz Weiß und aus Weiß Schwarz gemacht habe. Indem Graf Taufkirchen so den Kanzler des deutschen Reichs dementirt, handelt er als Ehrenmann und beweist seine Unabhängigkeit, aber er kann seinen Posten nicht länger behalten. In der That wird er bald auf unbestimmte Zeit in Urlaub reisen. Er wird von einem einfachen Geschäftsträger ersetzt werden, da Fürst Bismarck im Privatgespräch die Absicht kund gegeben hat, nach der Uebersiedlung der Residenz den deutschen Gesandtschaftsposten beim heiligen Stuhle aufzuheben." Da diese Nachricht innerhalb der Mauern des Vatikans selbst nicht geschrieben worden ist, so glaube ich, dieselbe mittheilen zu müssen in der sicheren Erwartung, daß weitere Aufschlüsse dieselbe in kurzer Zeit auf ihren wahren Werth zurückführen wird.

Ein berliner Korrespondent der „Danz. Ztg." bringt in derselben Sache eine noch pikantere Notiz. Er schreibt:

Es ist in diesen Tagen hier (Berlin) ein Schritt gethan worden, welcher den zwischen der Regierung und den Klerikalen entbrannten Kampf zu einem unversöhnlichen und bis aufs Messer gehenden machen muß. Kardinal Antonelli hat nämlich, wie in zuverlässigster Weise versichert wird, seine dem Grafen Taufkirchen gegebene Erklärung, „daß er die Haltung der klerikalen Zentrumsfraktion nicht billige", jetzt in aller Form und ausdrücklich zurückgenommen. Es ist dies Vorgehen natürlich schlimmer, weil direkt offensiv gegen den Reichskanzler, der ja jene Erklärung zum großen Jubel aller freisinnigen Leute öffentlich verwerthet hatte, als wenn Antonelli jede Aeußerung dieser inneren deutschen Angelegenheit vermieden oder verweigert hätte. Unser Bedauern, daß Fürst Bismarck sich zu einem so ungewöhnlichen Schritte gegenüber einer auswärtigen Macht hatte bestimmen lassen, wird durch diese offenbare Feindseligkeit Antonellis noch mehr gerechtfertigt. Es heißt, daß die Anwesenheit des vom römischen Stuhl beglaubigten Grafen Taufkirchen bei den Einzugsfeierlichkeiten Viktor Emanuels den Kardinal-Staatssekretär zu dieser Zurücknahme seiner früheren Erklärung veranlaßt habe. Das wäre kaum zu glauben, wenn man nicht ohnedies ein Bruch voraussehen wollte. Jetzt giebt es also offenen Krieg zwischen Rom und Berlin. Desto besser.

Wir werden sichere Nachrichten erst abzuwarten haben. Möglicher Weise verwerthet der Korrespondent nur unsichere Gerüchte, um sein Bedauern über den Bismarckschen Schritt, dessen Bedeutung er verkennt, gerechtfertigt zu sehen.

— An den Fürsten v. Pleß haben sämmtliche Pfarrer, welche zu dessen Patronate gehören, ein Schreiben gerichtet, welches den bekannten Brief des Fürsten beantwortet. Dasselbe lautet nach der „Germania":

Tichau, 10. Juli 1871.

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Euer Durchlaucht Schreiben an einen Geistlichen Hochihres Patronats, welches zu unserer Kenntniß nicht durch jenen Geistlichen, sondern durch die fürstliche Zentral-Verwaltung und die öffentlichen Blätter gelangte, enthält so schwere Vorwürfe gegen uns Unterzeichnete, daß wir uns genöthigt sehen, dasselbe in aller Ehrerbietung zu beantworten, umsomehr wir dadurch einer möglichen Polemik in den öffentlichen Blättern vorzubeugen hoffen.

Wir müssen zunächst in Abrede stellen, daß wir bei den letzten Wahlen in Euer Durchlaucht Schreiben angegebener Weise agitirt haben; wir haben nur für den vom katholischen Volke und nicht vom Klerus aufgestellten Kandidaten lediglich mit erlaubten Mitteln gewirkt.

— Alle sonstigen uns imputirten Agitationen weisen wir, theils als Uebertreibung, theils als Unwahrheiten auf das Entschiedenste zurück; insbesondere den durchaus unbegründeten Vorwurf: aus Lügen und Verleumdungen über die Person Euer Durchlaucht und des Herrn Herzogs von Ratibor für die Wahl des geistlichen Raths Müller Vortheile gezogen zu haben.

Wir sind weit entfernt, die vielen und großen Verdienste des Herzogs von Ratibor zu unterschätzen; aber bei der Wahl für den jetzigen Reichstag handelte es sich für die treuen Katholiken überhaupt und nicht blos für eine gewisse konfessionelle Partei oder für uns Geistliche darum, die in der preußischen Verfassung jeder der christlichen Kirchen garantirten Rechte durch den Reichstag zur Anerkennung zu bringen. Es trat also an die Wähler unseres Wahlkreises, der ja doch zum größten Theil katholisch ist, die Frage heran: ob der Herzog von Ratibor das Bestreben, die gewährleisteten Rechte zur Anerkennung zu bringen, ausreichend unterstützen und vertreten werde. Diese Frage hat die Mehrheit der Wähler verneinen zu müssen geglaubt, und das Verhalten derjenigen Fraktion, welcher der Herzog von Ratibor in dem vorigen Reichstage angehörte, hat den Zweifel der katholischen Wähler hiesigen Kreises nicht zu beseitigen vermocht.

Der von der Mehrheit erwählte Reichstagsabgeordnete — geistlicher Rath Müller — ist den hiesigen Wählern allerdings persönlich nicht bekannter, wie der von Euer Durchlaucht selbst vormals für den Landtag empfohlene Geheime Rath von Savigny oder Graf Schaffgotsch, aber gegen die Lauterkeit seines Charakters können auch seine Feinde nichts vorbringen, und seine kirchliche und politische Wirksamkeit ist doch bekannter, als Euer Durchlaucht anzunehmen scheinen. Daß er sich im Reichstage derjenigen Fraktion angeschlossen hat, welche Euer Durchlaucht zu unserem Bedauern eine neue konfessionelle Partei nennen, entspricht den Erwartungen seiner Wähler, denn diese viel angefeindete Fraktion ist unserem Dafürhalten nach die einzige und allein konservative im Reichstage, beruhend auf dem Prinzip der Auktorität, ohne welche eine staatliche Ordnung auf die Dauer nicht bestehen kann, und sie hat durch ihre Abstimmung bewiesen, daß sie in allen billigen Anträgen der Staatsregierung eben so bereitwillig entgegenkommt, wie jede andere Fraktion. Die Mißbilligung ihres Verhaltens, welche ihr in Rom zu Theil geworden sein soll, ist durch den Brief des Kardinal Antonelli an den Bischof von Mainz, Freiherrn v. Ketteler, hinlänglich widerlegt.

Am schmerzlichsten berührt uns, daß Euer Durchlaucht für die Zukunft einen Unterschied zwischen den Konfessionen machen und nur diejenigen unterstützen und nur für jene sorgen wollen, welche sich zu Euer Durchlaucht halten. Wir haben niemals durch unsere Wahl konfessionellen Streit intendirt. Die Folgen eines solchen können Euer Durchlaucht unmöglich entgehen.

Nach den bedenklichen Zeichen und Neigungen zu schließen, geht das Streben der Gegenwart auf Untergrabung jeder Auktorität, und wenn erst die auf dem positiven Glauben beruhende Auktorität, welche wir vertreten, erschüttert und unser Einfluß auf das Volk gelähmt ist: dann werden sicher nicht wir die ersten sein, die unter den Folgen des Unglaubens und der entfesselten Leidenschaften zu leiden haben werden.

Schließlich gestatten Euer Durchlaucht die Erklärung: daß wir uns bei den Wahlen nach wie vor von der rücksichtsvollsten Loyalität gegen Kirche und Thron leiten lassen, daß wir aber nichtsdestoweniger die uns durch die Verfassung garantirte Wahlfreiheit stets und überall auch für uns in Anspruch nehmen werden.

Mit vollkommenster Ehrerbietung
Euer Durchlaucht rc.

Wir haben der Mittheilung dieses Schreibens, dessen stylistische Fehler wir nicht glaubten berichtigen zu dürfen, nur wenig hinzuzufügen. Dem aufmerksamen Leser wird der Widerspruch nicht entgangen sein, der in der Behauptung liegt, daß die „katholische" Fraktion keine neue konfessionelle Partei sei. Was den Anspruch betrifft, daß nur diese Fraktion, „die einzig und allein konservative im Reichstage sei, beruhend auf dem Prinzip der Autorität, ohne welche eine staatliche Ordnung auf die Dauer nicht bestehen kann", so wird man denselben wohl überall ebenso zu würdigen wissen, wie die demselben entsprechende Drohung, daß, wenn erst die auf dem positiven Glauben beruhende Autorität, welche die Verfasser dieses Schreibens vertreten, erschüttert und der Einfluß der Letzteren auf das Volk gelähmt sei, wer weiß, was für Unheil hereinbrechen werde. Daß die Verfasser versichern, sie hätten niemals durch ihre Wahl konfessionellen Streit intendirt, ist ebenso naiv als der Taktik der Ultramontanen entsprechend, die bekanntlich nach ihrer Versicherung überall und in jeder Beziehung die friedlichsten Leute von der Welt sind. Daß alle übrigen Menschen so schlecht sind und sich nicht blindlings ihrer Autorität unterwerfen, dafür können doch sie nicht.

— Wie der „Schles. Z." von hier geschrieben wird, ist der wiederholte Protest des Bischofs Krementz in Angelegenheit des Religionslehrers Dr. Wollmann in Braunsberg umständlich und im abweisenden Sinne beantwortet worden.

— Es ist merkwürdig, daß die „Germania" von dem königlichen Erlaß, welcher die katholische Abtheilung des Kultusministeriums aufhebt, gar keine Notiz nimmt. Dieser Schritt mochte dem ultramontanen Blatt äußerst überraschend kommen, so daß es die Tragweite desselben noch nicht erkennt, indessen hätte doch jedes Blatt einer anderen Richtung die Verpflichtung empfunden, seinen Lesern die reine Thatsache mitzutheilen, die „Germania" jedoch scheint zu glauben, das todtschweigen zu können, was ihr unbequem ist. — Die Maßregel der Regierung gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß der Leiter der katholischen Abtheilung zur Disposition gestellt ist. Sehr richtig bemerkt die „Nat.-Ztg."

Man hat daran zu denken, daß der Direktor der Abtheilung, der Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Krätzig, im Reichstage der Fraktionsgenosse des Bischofs Ketteler ist, welcher jüngst neben seiner tiefsten Entrüstung auch seinem hohen Schmerz Ausdruck gab, daß Fürst Bismarck eine nach des Bischofs Ansichten so feindliche Stellung gegen die katholische Kirche einnehme, und man hat ferner zu erwägen, daß die beiden andern Mitglieder der Abtheilung, die Geheimen Räthe Ulrich und Linhoff, der gleichen Richtung angehören. An die Mitwirkung solcher Räthe ist der Kultusminister bei seinen Handlungen gebunden, und es liegt auf der Hand, wie sie zumal bei Ausübung des Staatspatronats gerade für die Richtung Einfluß üben können, welcher die Staatsregierung nichts weniger als Vorschub zu leisten im staatlichen Interesse hält, und wie es gerade jetzt sehr wünschenswerth sein muß, die ohne Zweifel sehr harmonisch gestimmte katholische Abtheilung nicht so „unter sich" zu lassen.

Es wird vermuthlich von Umständen abhängen, über welche man im klerikalen Lager sich zu entschließen haben wird, ob die besprochene Anordnung sich auf die Bedeutung einer bureaukratischen Verwaltungsmaßregel beschränken, oder aber zu dem Ausgangspunkt einer neuen staatlichkirchlichen Entwickelungsphase sich gestalten soll.

— Zu dem am 23. September nächsten Jahres (1872) bevorstehenden Jahrhundertsfeste der Wiedervereinigung Westpreußens mit dem preußischen Staate werden, wie die „K. Z." berichtet, jetzt schon Vorbereitungen getroffen. Von jener Zeit datirt auch die jetzige Titulatur der preußischen Könige, welche sich bis dahin in amtlichen Urkunden u. s. w. Könige „in" Preußen nannten, während König Friedrich der Große sich dann König „von" Preußen titulirte.

— Die Frage, ob die erbeuteten Eisenbahntrains als Kriegsbeute zu betrachten seien, hat nach der „Elbf. Z." deutscherseits eine Beantwortung im verneinenden Sinne erfahren. Die Rückgabe des Eisenbahnmaterials dürfte demnach wahrscheinlich unmittelbar mit Abschluß der großen Transporte erfolgen. Es besteht an sich die erwähnte Frage noch fort, indem bisher über ein Zutreten zu der deutschen Entscheidung noch von Seiten keiner anderen Regierung eine Erklärung erfolgt ist. Immerhin kann indeß in dieser Entscheidung ein voraussichtlich allgemein bestimmender Vorgang gesehen werden, welcher bei einer späteren internationalen Regelung der Eisenbahnverhältnisse im Kriege der Zustimmung sämmtlicher Mächte sicher sein dürfte. Um welch bedeutendes Objekt es sich hierbei gehandelt hat, ergiebt sich aus der offiziellen Mittheilung, daß sich noch gegen 10,000 Waggons im deutschen Besitz befinden. Das Entgegenkommen, welches die deutsche Regierung der französischen wieder erwiesen hat, muß um so höher angeschlagen werden, als die Erbeutung der Eisenbahntrains in voller kriegerischer Aktion erfolgt war.

— Die während des Krieges in Funktion gewesene General-Intendantur der Armee, deren Direktor bekanntlich der Generallieutenant v. Stosch war, ist nunmehr aufgelöst worden. Die Verpflegung der noch in Frankreich zurückverbleibenden Truppen wird nunmehr vom Oberkommando der Okkupations-Armee, zu welchem der Generallieutenant v. Stosch als Chef des Generalstabes kommandirt ist, bewirkt werden.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die Personal-Veränderungen in der Armee in Folge der Uebernahme der großherzoglich badischen Offiziercorps in den Verband der preußischen Armee. Wir entnehmen folgende Veränderungen in Betreff der Generalität.

Die Entführung.

Eine Klostergeschichte von Gustav Rasch.

(Fortsetzung.)

Der Angriff am 1. Oktober war die letzte Anstrengung, welche der letzte Bourbonenkönig gemacht hat, um seinen verlorenen Thron im schönsten Königreiche der Erde wiederzugewinnen. Der Versuch war an der Taktik Garibaldis und an der Tapferkeit seiner Streiter gescheitert. In der auf die Schlacht folgenden Woche wurden nicht weniger als sieben- bis achttausend bourbonischer Soldaten gefangen genommen. Täglich trafen Züge von Gefangenen in Neapel ein, leider meistens deutsche Söldner aus Württemberg, Baiern und Oesterreich. Der moralische Muth in Capua war gänzlich gebrochen. Garibaldi würde die Festung, wenn er sie am 3. Oktober hätte bombardiren lassen, mit Leichtigkeit genommen haben. In seiner unermüdlichen Großmuth und Herzensgüte that er es nicht. Auf alle Vorstellungen erwiderte er: „Man soll von mir nicht, wie von König Bomba, sagen, daß ich eine italienische Stadt bombardirt habe." Er wußte, daß die piemontesische Armee unter dem Oberbefehl des Königs von Italien binnen acht bis zehn Tagen im Rücken der neapolitanischen Stellung eintreffen mußte, und konnte mit vollem Recht der Ansicht sein, daß die bourbonischen Truppen Capua freiwillig räumen und sich in ihre zweite Position hinter den Garigliano mit Gaëta als Basis zurückziehen würden, um nicht von Gaëta abgeschnitten zu werden. Daß dies nicht geschah, gehört in die Reihe der oft unbegreiflichen taktischen Fehler, welche die Generale des letzten Bourbonenkönigs in dem süditalienischen Feldzuge begangen haben. Bei San Pietro im südlichen Kalabrien liefen zehntausend bourbonische Soldaten vor den Vorposten der Garibaldi'schen Armee davon. Sie waren ohne Avantgarde und ohne Arrièregarde aufgestellt; von Vorposten und Vedetten war keine Rede. Reggio wurde überrumpelt, weil General Gallotta, der Kommandant der Festung, und General Melendis, der ihm Verstärkungen von San Giovanni zuführte, sich Beide einbildeten, Garibaldi würde Reggio von der Seeseite angreifen, während der Ueberfall von der Landseite stattfand. Als der alte Gallotta nach dem Abschluß der Kapitulation gefragt wurde, warum er sich habe überfallen lassen, antwortete er: „Io sono vecchio soldato ed io aspettava, che Garibaldi mi attacese d'avanti, ed inveie Garibaldi e venuto di dietro — còsa volete!" — „Ich bin ein alter Soldat und erwartete, daß Garibaldi mich von vorn angreifen würde. Statt dessen kam er von hinten — was wollen Sie?" — das war freilich eine sehr einfache Erklärung einer militärischen Dummheit. In Salerno standen zwölftausend Mann bourbonische Truppen, um die nach Neapel führende Straße zu decken. Die Regierung in Neapel hatte vollkommen den Kopf verloren. Die wunderbarsten Gerüchte kreuzten sich in der Hauptstadt jede Minute. Bald sollte Garibaldi in Salerno, bald in Bajä, bald in Castellamare gelandet sein. Aus Eboli, dem letzten Orte jenseits Salerno, erhielt die Regierung die sonderbarsten Depeschen. Die Stärke der Garibaldi'schen Armee wurde von dem dortigen Telegraphendirektor auf 20,000 Mann angegeben, Rationen, Unterstützungen, Artillerie an den verschiedensten Punkten verlangt; die letzte Depesche welche die Regierung aus Eboli erhielt, lautete: „Eboli, Nachts 11 Uhr. Garibaldi ist mit 5000 Mann soeben eingetroffen; andere 5000 Mann sind im Anzuge. Landungen stehen in der Bucht von Neapel während der Nacht bevor. Auf das Angelegentlichste empfehle ich, Salerno räumen zu lassen, da die dort stehenden Truppen sonst abgeschnitten werden —".— „Wo ist die Division Calandrelli?" fragte der Kriegsminister aus Neapel. — „Uebergegangen", war die Antwort. Der Kriegsminister ahnte nicht, daß der königliche Telegraphendirektor von Eboli eingesperrt war, und daß Oberst Peard statt seiner mit ihm mittelst des Telegraphen korrespondirte. Die List gelang vollkommen. Die Truppen erhielten Befehl, sich aus Salerno auf Capua und Caserta zurückzuziehen. König Franz der Zweite entschloß sich zur Abreise. Der Minister des Innern veröffentlichte eine Proklamation an die „geliebten Unterthanen" voll Würde und Ergebung. In allen letzten Proklamationen des letzten Bourbonenkönigs, auch in den Proklamationen aus Capua und Gaëta hat „der Schmerz um die geliebten Unterthanen", welche Vater und Sohn seit einem halben Jahrhundert geprügelt und gefoltert hatten, eine Hauptrolle gespielt, während in Folge der geheimen Instruktionen*) desselben Königs bourbonische, aus dem nichtsnutzigsten Gesindel zusammengesetzte Banden die Terra di Lavoro verwüsteten. So stand es auch mit den Proklamationen „an die geliebten Unterthanen" bei der Abreise aus Neapel. Mit der einen Hand unterzeichnete „der junge, unglückliche König", wie ihn die konservativen Zeitungen so gern zu nennen pflegten, diesen schmerzlichen Abschied, mit der andern Hand unterschrieb er zwei andere Dekrete, welche anordneten, bei Ankunft Garibaldis in Neapel das Castel Nuovo in die Luft zu sprengen, von St. Elmo die Stadt zu beschießen und die Sträflinge frei zu lassen. Konservative Zeitungen haben damals die Nachricht verbreitet, König Franz habe Neapel geräumt, um die schöne Stadt nicht den Greueln eines Straßenkampfes preiszugeben. Das ist eine Lüge! König Franz wollte nur seine Person salviren; er war entschlossen, Neapel, wie Palermo, in Flammen aufgehen zu lassen. Nur die Nichtbefolgung dieser Befehle und der schleunige Einzug Garibaldis retteten Neapel vor diesem, ihm von dem „unglücklichen jungen König" bereiteten, entsetzlichen Schicksal. Wo hätte jemals ein Bourbon ein menschliches Herz gezeigt? König Franz, der blutbefleckte junge König, und sein Bruder waren wüthend, als sie in Capua hörten, das Kastell sei nicht in die Luft gesprengt und man habe von St. Elmo Neapel nicht bombardirt. Garibaldis Einzug in Neapel machte allem etwaigen Widerstande der bourbonischen Truppen ein Ende. Ein endloser Sturm von Evviva's und Beifallklatschen begrüßte den einziehenden Diktator; alle Häuser waren bis zu den Dächern mit dreifarbigen Fahnen geschmückt; die Kanoniere ließen die brennenden Lunten neben ihren Kanonen sinken. Noch an demselben Tage räumten die bourbonischen Truppen das Castel vecchio; am andern Tage kapitulirte St. Elmo, da Zwietracht zwischen den Offizieren und den Soldaten ausgebrochen war. Ganz Neapel war in Garibaldi-Enthusiasmus aufgegangen. Am 31. Oktober ergab sich Capua nach einem nur vierstündigen Bombardement. General Cialdini nahm nicht die Rücksichten, welche Garibaldi nicht hätte nehmen sollen. Tags darauf zogen die Garibaldi'schen Truppen in die Festung ein.

Am 4. November wohnte ich mit dem Marchese auf dem Bargo del Palazzo dem letzten Akt bei, den Garibaldi als Diktator von Süditalien in Neapel vorgenommen hat. Es war eine feierliche und erhebende Handlung. Garibaldi vertheilte an den Rest der Tausend, welche mit ihm in Marsala gelandet waren, die Medaillen von Palermo. Nur die Hälfte konnte beim Verlesen der Namen antworten; die andre Hälfte schlief den ewigen Schlaf auf den Schlachtfeldern von Palermo, Catalafimi, Melazzo und am Volturno, für die Freiheit Italiens. „Weil ich Euch kannte", sprach der Richter von Italien mit seiner schönen sonoren Stimme zu den noch Lebenden, „wagte ich mit Euch ein Unternehmen, welches jeder andere für unmöglich hielt. Ich wußte, daß ich mit Männern, wie Ihr, Alles versuchen könnte. Ihr habt das Unmögliche möglich gemacht. Aber Viele von denen, die mit uns zogen, sind nicht mehr — ihre Gebeine bleichen auf den Feldern von Catalafimi und Palermo, die Montamare, die Schiaffini, die Tuckori, sie werden jedoch nicht vergessen werden. Ihre Familien mögen das Gedächtnißzeichen ihrer Tapferkeit als Erbe behalten, und Ihr, junge Veteranen, die Ihr es erlebt hat, es mit eigenen Händen zu empfangen, vergeßt nicht, daß noch nicht Alles gethan ist, und daß ich auf Euch vertraue und auf Euch rechne, sowie Eure Dienste wieder erforderlich sein sollten. Laßt uns mit der Vertheilung bei denen beginnen, welche für unsere heilige Sache gefallen sind." Am folgenden Tage verließ ich die „auferstandene Stadt", um über den Mont-Cenis nach Deutschland zurückzukehren. Der Marchese begab sich nach der Auflösung der Garibaldischen Armee zu seiner Famile nach Palermo. Das ihm von der Regierung gemachte Anerbieten, als Major in die italienische Armee einzutreten, schlug er aus. Sein freiwilliger Dienst „als Soldat der Freiheit" war zu Ende.

---

*) S. Frei bis zur Adria von Gustav Rasch, II. Bd. Abdruck der geheimen Instruktionen. Berlin 1861.

Gen. der Kav. Markgraf Maximilian von Baden großh. Hoh., Chef des 2. bad. Drag. Regts. (Markgraf Maximilian) Nr. 21, als Gen. d. Kav. (Pat. 20. Septbr. 1856). Gen. Lt. Waag, unter Belassung in seinem Verhältniß als Gouverneur von Rastatt, als Gen. Lt. mit den Kompetenzen seiner Charge (Pat. 25. Juni 1866). Gen. Lt. v. Beyer, bisher großherz. badischer Kriegsminister, tritt, unter Fortgewährung seines bisherigen Diensteinkommens, als Gen. Lt. nach seiner früheren Anziennität in den Verband der preuß. Armee zurück und wird zum Gouverneur von Koblenz und Ehrenbreitstein ernannt. Gen. Lt. Frhr. Neubronn v. Eisenburg, Gen. Adjut. Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Baden, unter Belassung in diesem Verhältniß als Gen. Lt. mit den Kompetenzen seiner Charge (Pat. 6. März 1868). Gen. Major Keller, bisher Kommdr. der 3. bad. Inf. Brigade, als Gen. Major und Kommdr. der 57 Inf. Brig. mit einem Pat. vom 10. April 1868. Gen. Major Götz, bisher im badischen Kriegsministerium, als Gen. Major von der Armee mit den Kompetenzen seiner Charge und mit einem Patent vom 10. April 1868. Gen. Major Frhr. v. Degenfeld, bisher Kommdr. der 2. bad. Inf. Brig., als Gen. Major und Kommdr. der 56. Inf. Brig. (Pat. 28. Oktober 1868). Gen. Major Prinz Karl von Baden großh. Hoh., Chef des 3. bad. Drag. Regts. (Prinz Karl) Nr. 22, als Gen. Major (Pat. 9. Septbr. 1869) Char. Gen. Major Frhr. v. Neubronn, unter einstw. Belassung in seinem gegenw. Dienstverh. als Zeugh. Dir., als charakt. Gen. Major mit den Kompet. eines Regts.-Kommdr. Char. Gen. Maj. Schellenberg, unter einstw. Belass. in seinem gegenwärt. Dienstverh. als Kommandant von Gastätt, als charakt. Gen. Major mit den Kompet. eines Regts. Kommdrs.

— In weiterer Verfolgung der Verfügung vom 11. v. Mts. hat das Kriegsministerium bestimmt, daß sämmtliche bei den Ersatztruppentheilen und Handwerkerabtheilungen noch im Militärdienste befindlichen Mannschaften der Landwehr und des ältesten Jahrganges (1863) der Reserve, so wie der entsprechenden Jahrgänge der Ersatzreserve erster Klasse in die Heimath zu entlassen sind. Sollten in einzelnen Fällen dringende örtliche „Dienstinteressen“ Bedenken gegen die sofortige Ausführung dieser Maßregel hervorrufen, so sieht das Kriegsministerium einer begründeten Anzeige des betreffenden Generalkommando entgegen. „Im Interesse des Retablissements der Truppen“ hat das Kriegsministerium gleichzeitig die sofortige Einstellung aller derjenigen Handwerker-Abtheilungen innerhalb des Etats derselben genehmigt, welche bei der diesjährigen Aushebung zum Dienste mit oder ohne Waffen bezeichnet worden sind. Dem Gardecorps, so wie allen nicht in ihren heimathlichen Corpsbezirken dislozirten Truppentheilen ist hierbei mindestens die gleiche Zahl von Handwerkern zum Dienste mit und ohne Waffen, welche sie bei der Rekruteneinstellung für 1869 erhalten haben, zu überweisen. Die zum Dienste mit der Waffe ausgehobenen Handwerker, welche zufolge der vorstehenden Bedingungen vorläufig den Handwerkerabtheilungen überwiesen werden, treten bei der Einstellung der übrigen Rekruten in den Frontdienst über und sind bei der Ersatzliquidation für 1871 dem entsprechend in Anrechnung zu bringen.

— In Betreff der Ausführung des Gesetzes über die Gewährung von Beihilfen an Angehörige der Reserve und Landwehr hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg v. Jagow, als Vorsitzender der provinzialständischen Kommission, wie uns mitgetheilt wird, in einer Extrabeilage des „Amtsblattes für den Regierungsbezirk Frankfurt a./O.“ eine Bekanntmachung erlassen, der wir Folgendes entnehmen:

Es können aus den auf die Provinz Brandenburg fallenden Fonds solchen zur Fahne eingezogenen Offizieren, Aerzten und Mannschaften der Reserve und Landwehr, welchen die Wiederaufnahme ihres bürgerlichen Berufs ohne eine außerordentliche Zuwendung unmöglich gemacht oder doch wesentlich erschwert ist, sowohl Unterstützungen, diese jedoch nur in dringenden Fällen nicht über den Betrag von 50 Thlrn. hinaus als auch Darlehen, welche die Regel zu bilden haben, bewilligt werden. Bei den letzteren soll eine allmählige Abtragung durch halbjährlich Theilzahlungen innerhalb eines längstens auf 12 Jahre festzusetzenden Zeitraums und eine geringe höchstens auf 3 pCt. zu bemessende Verzinsung vorbedungen werden. Auch kann geeigneten Falls die Stellung eines genügenden Bürgen gefordert werden.

Es wird zu erwarten sein, ob diese Art der Ausführung den Bestimmungen des Gesetzes als entsprechend erachtet werden wird, welches einfach von einer Vertheilung der bewilligten Summen durch die einzelnen Bundesregierungen spricht.

— Die Ermordung und Aussetzung neugeborener Kinder nimmt, wie der „K. V.-Z.“ geschrieben wird, hier in so erschreckendem Maße zu, daß an kompetenter Stelle die Frage wegen Errichtung eines Findelhauses in Berlin berathen wurde. Man hofft, die Einflüsse, welche sich bis jetzt der Ausführung dieses Vorhabens stets entgegensetzten, durch den Hinweis auf die Wirksamkeit solcher Anstalten in den süddeutschen Staaten und auf die nothwendige Uebereinstimmung der Gesetzgebung im Deutschen Reiche zu beseitigen.

— Außer den Maurern haben sämmtliche Hufnagelschmiede die Arbeit eingestellt. Dieselben beanspruchen ca. 25% Lohnerhöhung, da der frühere Lohnsatz für einen guten Arbeiter ungefähr 4 Thlr. betrug. — Die Tischlergesellen einigten sich in einer am Freitag abgehaltenen Versammlung dahin, Anfangs September den Meistern einen Antrag auf 25% Lohnerhöhung vorzulegen, und falls die Meister nicht darauf eingehen, soll ein Strike berathen, bezüglich beschlossen werden.

— Die Ehrenjungfrauen werden auch in diesem Jahre aus Allerhöchsten Händen Brochen als Erinnerungszeichen erhalten. Dieselben sind noch in der Anfertigung begriffen.

— Der zu Bensheim im Großherzogthum Hessen erscheinende ultramontane „Starkenburger Bote“ schreibt wörtlich:

An Europa's Regierungen ist es jetzt, einen Entschluß zu fassen. Zwei politische Wege stehen ihnen offen. Wählen sie jenen, der dem Papste die Herrschaft wiedergibt, so werden sie in den Katholiken die gehorsamsten Unterthanen finden, welche in allen Fragen rein politischer Natur leicht zufrieden zu stellen sind. Wenn sie aber im Gegentheil die Beraubung der Kirche (d. h. den italienischen Staat) anerkennen wollen, dann haben sie einen Krieg auf Leben und Tod gegen die neugeschaffene Ordnung der Dinge zu gewärtigen, einen thätigen entschiedenen Krieg ohne Rast und Ruhe. Die Regierungen mögen es wissen, unsere Geduld war groß, aber sie ist zu Ende. Wir Katholiken haben das Recht, die Freiheit unserer Kirche zu fordern, und die Regierungen haben die Pflicht, unsere Forderungen zu erfüllen; wir zahlen ihnen die Blutsteuer, aber wir sind es satt, durch eitle Versprechungen immer wieder betrogen zu werden. Die einzige Versicherung, die wir verlangen, ist die Rückkehr Victor Emanuel's und die vollständige Wiederherstellung des ganzen Kirchenstaates. Diese Garantie erbitten wir nicht schüchtern als Gnade, nein, wir fordern sie gebieterisch als unser Recht. Hört es, Ihr Mächtigen, Regierungen Europa's, wie immer Ihr Euch nennen möget, Bismarck, Gladstone, Beust, Andrassy; die Katholiken mahnen Euch, zu Gunsten des heiligen Stuhles einzuschreiten und ihre gerechten Forderungen zu erfüllen; glaubt uns, verkennt unsern Mahnruf nicht. Entweder werdet Ihr die katholische Kirche in alle ihre Rechte wieder einsetzen, oder nicht Eine von all den heutigen Regierungen bleibt bestehen.

Hört man eine solche freche Sprache, so kann man es den Regierungen allerdings nicht mehr verübeln, wenn ihnen endlich die Geduld reißt.

Neu-Berun, (Oberschlesien) 22. Juli. Durch Regierungsverfügung ist heut dem Priester Kaminski in Kattowitz die Nothkirche übergeben worden. Morgen findet in derselben der erste Gottesdienst statt. (Schles. Ztg.)

Aus **München,** 19. Juli, erhält die „Magdeb. Z.“ folgende Korrespondenz, die im Anfang wie ein Hofmärchen aus alten Zeiten klingt:

Bei Hofe hat das legere Benehmen des Kronprinzen von Preußen nicht geringe Sensation gemacht, denn unser junger König scheint sich mehr und mehr darin zu gefallen, in Bezug auf Etikette dem großen Ludwig von Frankreich (XIV.) nachzuahmen, daher alles in seiner nächsten Umgebung mit einer gewissen Grandezza vollzogen wird. Die dienstthuenden Herren bei Hofe kamen deshalb nicht wenig in Verlegenheit, als sie am Sonntage früh erfuhren, daß der Kronprinz bereits um 6 Uhr sich entfernt habe, um im Wurmkanale ein Bad zu nehmen, denn bei Hofe beginnt der innere Dienst später, weil der König lange nach Mitternacht das Bett aufsucht und dieses zwischen 10—11 Uhr erst verläßt. Um 9 Uhr Vormittags war für den Sonntag die Militärparade angesagt, man meinte also, um 8 Uhr beginnt der engere Dienst, denn mit jenem Ausspruche des großen Königs Ludwig: „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige“ — nimmt es König Ludwig II. von Baiern nicht gar so genau, das Publikum muß im Hoftheater nicht selten eine halbe Stunde warten, bis das Stück beginnen darf mit der Ankunft des Königs. Als der Kronprinz vom Bade zurückgekehrt war, offerirte der Dienst den Kaffee, aber in der Hofküche gerieth man in gelinde Desperation, als die Meldung kam der Kronprinz habe bereits Kaffee getrunken (man erfuhr aber nicht wo) und wünsche ein Huhn mit Kartoffeln. Punkt 9 Uhr war der Kronprinz nach dem Programme im Sattel, der König ließ nicht lange auf sich warten. Beim Defiliren der Truppen mochte es manchen ächten Baiern schmerzlich berühren, daß ein auswärtiger Prinz in nicht bairischer Uniform als Kommandeur an der Spitze derselben in die Hauptstadt des „zweitmächtigsten Staates“ in Deutschland einzog, aber der Kronprinz machte schon durch sein ritterliches Aussehen überall den besten Eindruck, und wie er, am Monumente des alten Wittelsbacherkönigs Ludwig ankommend, den jungen König drei mal mit dem Marschallsstabe grüßte, dann aber, mit der Linken die empfangenen Lorbeerkränze hoch haltend, in einer Volte herumritt um den König, ohne den Zügel zu halten, und das Haupt neigend dieselben dem Baiernkönige überreichte, da war der Jubel groß von Seiten des dirigirenden Büreaukratismus, den man der Prussophilie grade nicht beschuldigen darf. Der Pfahlbürger von München, der in der That sich überanstrengte, um München als Künstlerstadt bestens zu repräsentiren, bedauerte sehr und auch die Soldaten äußerten sich dahin, daß mit den Baiern nicht ähnlich wie in Berlin Repräsentanten des preußischen Corps, das mit ihnen im heißen Kampfe Waffenbrüderschaft geschlossen, im Triumphe eingezogen seien. Daß der Kronprinz am Montag Abend bei dem Banket, das der Magistrat dem Offiziercorps gegeben hat, noch erschien, wurde ihm von diesem hochan gerechnet, um so mehr, da der König seiner Gewohnheit gemäß sich fern hielt. Nachmittags war der letztere zwar mit dem Landesgaste, dem Prinzen von Hessen-Darmstadt, dem Schwiegersohne der Königin von England, der Königin-Mutter Marie und einem Prinzen des Hauses nach der Roseninsel im Starnbergersee gefahren, um dort im engsten Familienkreise zu diniren und Abends von der hübschen Villa aus die großartige Gebirgsbeleuchtung der ganzen Kette von der Jungspitze an bis über die Benediktenwand hinaus zu sehen (es brannten etwa 25 Feuer, zu jedem einzelnen verwandte man hoch aufgeschichtet 8—10 Klafter Holz), aber nach der Rückkunft in München hatte man doch darauf gerechnet, daß der König persönlich erscheinen werde, wenn man auch nicht erwartete, er werde von dem gespendeten Hofbrauhausbier trinken. Es fiel da manches harte Wort unter vier Augen, was man aber nicht hören wollte. Die Bewirthung war ausgezeichnet, diese besorgten Mitglieder des Magistrats selbst, die engagirten Kellner dirigirend. Der Champagner that dem besonders für das Militär reservirten Hofbrauhausbier prima Sorte keinen Eintrag und die kalte Schaale (6 Flaschen per Couvert berechnet) gab einen guten Grund. Man gedachte auch der gefallenen Brüder, von denen die meisten fern von der Heimath ihr Soldatengrab gefunden haben, und wurde wohl lebhaft daran erinnert durch zwei Bilder, welche an dem nahen Hause des längst verstorbenen Philhellenen und Philologen Thiersch (der in den bairischen Gymnasien das Altgriechische wie das Neugriechische auszusprechen vorgeschrieben hat) von dessen Sohn, dem bekannten Maler, angebracht waren. Das eine Gemälde stellt die Heimkehr der bairischen Kriegedar, auf dem andern hielten Walküren einen todten bairischen Soldaten mit bezüglichen Versen, deren letzte Strophen lauten:

Walküren walten der blut'gen Wahlstatt
Und holen die Helden zum Himmel ein.

München, 20. Juli. Der König hat an den ersten Bürgermeister der Stadt München folgendes Handschreiben erlassen:

„Herr Bürgermeister Erhardt! Die Gemeindekollegien Meiner Haupt- und Residenzstadt München und deren Bewohner haben Meinen tapferen, nach Jahresfrist sieg- und ruhmreich heimkehrenden Truppen einen Empfang bereitet, wie er herzlicher und großartiger nicht gedacht werden kann. Das Ehrenfest, welches Baierns Metropole soeben gefeiert, wird unvergessen in der Geschichte der Stadt und des Landes fortleben. Für jenen Empfang und die Mir hierbei zu Theil gewordenen Beweise angestammter Liebe und Treue sage Ich gerührten Herzens Ihnen, den übrigen Mitgliedern der Gemeindekollegien, sowie der gesammten Einwohnerschaft Meinen vollsten Dank und verbinde damit Meine freudige Anerkennung über die musterhafte Haltung, welche die Bevölkerung während dieser erhebenden Feier an den Tag gelegt hat. Indem Ich Sie beauftrage, Vorstehendes öffentlich bekannt zu geben, verbleibe Ich mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr gnädiger König Ludwig. Schloß Berg, 18. Juli 1871.“

Wie Professor Friedrich, so will auch Professor Meßmer als Offiziator der Universität trotz seiner Suspension fortfungiren und hat sich daher mit einer Eingabe an den Senat gewendet, das bisherige Verhältniß der Universität zur Ludwigskirche zu lösen. Der Senat hat (wie gemeldet) bereits an das Ministerium die Bitte um Anwei-

---

Drittes Kapitel.

Das Kloster der Dominikanerinnen.

Im Hochsommer des Jahres 1862 erhielt ich von dem Marchese einen Brief aus Mailand, worin er mich bat, ihm in einer ihn nahe berührenden Familienangelegenheit so bald wie möglich ein Rendezvous zu geben. Als Ort des Rendezvous schlug er mir Mailand, Verona oder Cadenabbia am See von Como vor. „Es handelt sich“, schrieb mir der Freund aus dem Garibaldi'schen Feldzug, „um ein Pfaffenstück und um meine Liebe. Um letztere aus den Händen der Jesuiten zu retten, bedarf ich einer Verbindung in Wien, der genauen Kenntniß einer Oertlichkeit im südlichen Tirol und deiner schnellen Hilfe. Du hast Tirol im verflossenen Sommer bereist und kannst dir nöthige Empfehlung in Wien leicht beschaffen. Ich war, wie dir bekannt ist, niemals in Deutschland und spreche kein Wort deutsch. Wann und wo werde ich dich sehen?“

Ich antwortete dem Marchese, daß ich ihn nach acht Tagen in Cadenabbia erwarten würde, und reiste einige Tage später von Berlin durch die Schweiz nach Italien ab. Auf der Splügenstraße überstieg ich die Alpen und traf zum bestimmten Tage in Cadenabbia ein. Enrico erwartete mich bereits seit vierundzwanzig Stunden. Wir hatten uns seit anderthalb Jahren nicht gesehen und verlebten auf der nach dem See hinausgehenden Terrasse des Hotels einen stillen und der Erinnerung geweihten Abend. Als der Mond hinter den orangengeschmückten Felsenterrassen der Villa Serbellino aus dem dunkelgrünen Seespiegel aufstieg, erzählte mir der Marchese die Geschichte seiner Liebe.

Eugenie von S. war die Tochter des Halbbruders seines Vaters, des Grafen von S . . ., der im Kampfe für die Unabhängigkeit Italiens in der Schlacht von Somma Campagna gefallen war. Das damals erst sechsjährige Kind, welches die Mutter bei seiner Geburt verloren hatte, wurde zu einem Verwandten gebracht, einem reichen lombardischen Grundbesitzer, der auf seinem Schloß in der Nähe von Verona ein stilles und nur noch religiösen Betrachtungen gewidmetes Leben führte. Eugenie war nach den italienischen Gesetzen die nächste Erbin ihres fast siebenzigjährigen Verwandten, ihres jetzigen Vormundes und Erziehers, der sich ganz in den Händen der Väter der Gesellschaft Jesu befand. Sie wurde deshalb frühzeitig für das Kloster bestimmt und in dieser Bestimmung erzogen, damit das große Vermögen ihres Verwandten und Vormundes der Kirche nicht entgehen konnte. Eugenie war bereits vierzehn Jahre auf dem Schlosse bei Verona und hatte sich mit dem Gedanken, eine Braut des Himmels zu werden, ganz vertraut gemacht. In Tirol sind derartige Pfaffenintriguen und Pfaffenschleichereien an der Tagesordnung. Sie brachte deshalb jedes Jahr einige Monate in dem eine halbe Tagereise von Bozen gelegenen Kloster der Dominikanerinnen zu. Da sah sie, vor einem Vierteljahre, bei einem Besuche auf dem Schloß ihres Onkels meinen Freund, den Marchese, zum erstenmale. Eugenie war jetzt zwanzig Jahre. Die Liebe zu ihrem schönen, tapfern Cousin zog in ihr junges Herz ein und bedrohte die Plane, welche die Jesuiten seit vierzehn Jahren mit so großer Schlauheit und Arglist begonnen hatten, mit Vernichtung. Der alte Graf, bigott und von höchst schwachem Charakter, war nicht im Stande, sich ihren Einwirkungen zu entziehen. Der Marchese mußte das Schloß verlassen und Eugenie wurde nach dem Dominikanerkloster in T. gebracht, um dort, nachdem ihr Noviziat durch päpstlichen Dispens auf drei Monate abgekürzt war, als Nonne eingekleidet zu werden. Alle Mittel, welche der Marchese in Bewegung setzte, um seine schöne Cousine zu retten, scheiterten vollkommen an den Intriguen und der Energie seiner klerikalen Gegner. Die Macht des Klerus in Familienangelegenheiten ist in Tirol enorm. Es blieb meinem Freunde nichts Anderes übrig, um seine Cousine aus dem Kloster zu befreien, als ein Gewaltstreich. Diesen Gewaltstreich beschloß er auszuführen und hatte deshalb an mich, seinen Freund aus dem Garibaldischen Feldzuge, nach Deutschland geschrieben. Er kannte aus den Beschreibungen seiner Cousine die Lage des Klosters genau. Es befand sich am Ausgange einer kleinen Stadt nicht weit von der Stelle, wo sich auf das Längethal ein schmales Querthal öffnete. Den Hintergrund des Querthales bildete ein Gletscher, über den man in ein anderes nach Italien führendes Querthal hinabsteigen konnte. Die das Längenthal durchschneidende Poststraße führte nach Bozen. Die Aufsicht über das Kloster führte der Kuratus in T., ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der sich in seiner Einsamkeit viel mit geognostischen und meteorologischen Studien beschäftigte.

Auf die Lage des Klosters und die Persönlichkeit des Kuratus mußte der Plan zur Rettung Eugeniens gegründet werden. Jedenfalls mußten wir den letzteren, ohne daß er unsere Absicht ahnte, für uns einnehmen. Ich schrieb nach Innsbruck an ein mir befreundetes, auf dem Gebiete der Geognosie durch seine Schriften bekanntes Mitglied der dortigen Universität, und bat um eine dringende Empfehlung für einen englischen Freund, Baronet Francis Hewett, den ich in Cadenabbia getroffen, und der zum Zwecke geognostischer Studien mit seinem Bruder das südliche Tirol bereisen wolle, an den Kuratus in T. Einen zweiten Brief schrieb ich nach London an ein einflußreiches Mitglied der italienischen Emigration und bat um einen englichen Paß für den Baronet, seine Gemahlin und seinen Bruder, welche im italienischen Interesse das südliche Tirol zu bereisen im Begriff ständen, um behufs einer Erhebung im südlichen Tirol zum Anschluß an die durch den Frieden von Villafranca an Italien abgetretene Lombardei Verbindungen anzuknüpfen.

Nach vierzehn Tagen waren der Empfehlungsbrief an den Kuratus in T. und ein englischer Paß, auf den Namen des Baronets Sir Francis Hewett, seine Gemahlin und seinen Bruder lautend, mit den Visa's des italienischen und österreichischen Gesandten in London versehen, in unsern Händen. Vierundzwanzig Stunden nach Empfang der Papiere waren wir bereits in Bozen. Im Gasthof zur Kaiserkrone hielt man uns für englische Touristen, welche Tirol bereisten. Wir kauften zwei kräftige Bergpferde und durchstreiften die auf die Bozener Thalsohle mündenden Thäler. Das Längenthal, worin das Kloster lag, berührten wir gar nicht, um keinen Verdacht zu erregen und nicht die Aufmerksamkeit auf uns zu lenken.

Nach acht Tagen war uns die Gegend so bekannt, daß uns das Gelingen unseres Planes nicht mehr zweifelhaft erschien, sobald wir Eugenie nur aus dem Kloster befreit hätten. Eine breite Fahr- und Poststraße durchschnitt, wie ich schon erwähnte, das Thal, und in südlicher Richtung, nur eine halbe Stunde vom Kloster entfernt, stieg das Querthal im Urgebirge hinan. Es hatte eine Länge von vier Stunden und sein hinterstes Becken schloß mit einem Gletscher von der Breite von zwei Stunden, der auf der Höhe des Joches lagerte, und an dessen südlichem Rande ein zehn Stunden langes Querthal nach Italien hinunterstieg. Die italienische und österreichische Grenze war auf der Höhe des Joches, etwa eine halbe Stunde hinter der Muräne des Gletschers. Unsere Verfolgung auf der großen Straße war, sobald die Flucht Eugeniens im Kloster entdeckt wurde, wahrscheinlich und derselben schwer zu entgehen. Daß wir unsern Weg aufwärts durch das Querthal, zu der Höhe des Joches, genommen hätten, war nicht so leicht zu vermuthen; auch konnte hier die Verfolgung, wenn wir nur einen Vorsprung von einigen Stunden hatten, schwerlich von Erfolg sein, um so mehr, da durch das Querthal nur ein Saumpfad führte und dieser Saumpfad nicht fahrbar war. Eine Gefahr lag nur in der Schwierigkeit, den Gletscher bei der Nacht zu passiren, und deßhalb war es nöthig, daß wir um uns keinem Führer anvertrauen zu müssen, den Gletscherpfad selbst auf das Genaueste kennen lernten. Wir passirten deßhalb den Glescher während der Zeit, wo wir uns in der Gegend aufhielten, wenigstens zehnmal; seine Klüfte und Spalten bildeten den Gegenstand unseres genauesten Studiums, und wir steckten von hundert zu hundert Schritten Schneestangen in das Eis, um selbst bei eintretendem Nebelwetter den Weg nicht verlieren zu können. Der Gletscher war übrigens beinahe eben, seine Klüfte lagen ziemlich weit auseinander und er war bei einiger Ortskenntniß selbst mit den Pferden leicht zu passiren.

(Fortsetzung folgt.)

fung einer andern Kirche gerichtet und zugleich für dieses Semester den katholischen Universitätsgottesdienst in der Ludwigskirche eingestellt.

Colmar, 19. Juli. Der Präfekt des Ober-Elsasses, Frh. v. d. Heydt (früher Landrath in Essen), hat bei Anordnung der Munizipalrathswahlen einen Erlaß an die Maires gerichtet, in welchem er die vollkommenste Wahlfreiheit nachdrücklich empfiehlt. „Je schwieriger", heißt es in diesem Erlasse, „die Verhältnisse, unter denen die Wähler zur Urne berufen werden, desto mehr erachte ich es für unsere gemeinschaftliche Pflicht, darüber zu wachen, daß die volle gesetzliche Wahlfreiheit in keiner Weise beeinträchtigt werde. Die Polizei in der Wahlversammlung wird ausschließlich durch den Präsidenten derselben geübt." Es wird zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß die Theilnahme an den gegenwärtigen Wahlen nach der Auffassung und dem Willen der deutschen Regierung dem durch den Friedensvertrag gewährleisteten Rechte der Elsässer, sich bis zum 1. Oktober 1872 über die Wahl der französischen Nationalität zu entscheiden, in keiner Weise präjudizirt.

Oesterreich.

Wien, 20. Juli. Die Zusammensetzung des Komites der Weltausstellung soll ernste Schwierigkeiten ergeben. Herr v. Schwarz erklärte von vornherein, daß er sich gegen eine allzugroße Zahl von Ausschußmitgliedern verwahren müsse und setzte als Maximum die Zahl von 24 Mitgliedern fest. Die erste Frage betraf nun die Ungarn, welche als Bedingung für die Betheiligung der ungarischen Länder an der Ausstellung die volle Parität im Ausschusse, nämlich zwölf Stellen verlangten. Es gab eine längere Diskussion, schließlich wurde die ungarische Forderung zugestanden. Nun begann aber erst der Krakehl; die österreichische Reichshälfte wiederholte das vom politischen Leben bekannte und traurig berühmte Schauspiel. Die Czechen verlangten eine rein nationale stabile Vertretung im Ausschusse und erklärten bestimmt, sie würden sich nicht majorisiren lassen, in diesem Falle jede Theilnahme an der Ausstellung ablehnen. Dasselbe Begehren machten die Polen geltend. Beabsichtigt war folgende Zusammensetzung des Ausschusses: Es sollten zwei Czechen, zwei Polen, ein Slovene, allenfalls ein Italiener oder Vertreter der südlichen Länder und sechs Deutsche in den Ausschuß eintreten, und dagegen eben protestiren Czechen und Polen, indem sie meinten, sie würden bei dieser Zusammensetzung des Ausschusses majorisirt — von den Deutschen. (So ungefähr äußert sich der „Lloyd"; die „Presse" fügt dem hinzu: „Wir können diesen pikanten Mittheilungen keinen Glauben schenken; das hieße ja die Misère unseres Nationalitätenhaders eigens vor aller Welt zur Ausstellung bringen.)

Belgien.

Die letzten Nachrichten aus Laeken melden, daß der Zustand der Exkaiserin Charlotte, Wittwe Maximilians, von einem Tage zum anderen eine Endkatastrophe vorhersehen läßt. Seit drei Monaten hat sie alles Bewußtsein verloren; da die Lymphe überhand genommen, ist sie ungeheuer dick. Sie hat Anfälle völliger Erschlaffung, welche zwei bis drei ganze Tage anhalten, ohne daß es möglich ist, ihr irgend ein Nahrungsmittel beizubringen. Die unglückliche Prinzessin ist kaum 36 Jahr alt.

Frankreich.

Der Minister des Innern hat an alle Präfekten des Departements, die vom Feinde besetzt waren, ein Umlaufschreiben gerichtet, worin er sie auffordert folgende Zusammenstellung genau zu machen: 1) des Betrages der von den Deutschen geforderten und denselben bezahlten Kontributionen; 2) der während der feindlichen Besetzung der einzelnen Departements von ihnen erhobenen Steuern; 3) der Naturalleistungen an dieselben; 4) des Betrags der durch Brände entstandenen Beschädigungen und Verluste; 5) des Werths der von ihnen weggenommenen beweglichen Gegenstände; 6) der mitgenommenen oder gefänglich eingesetzten Geiseln. Diese, in so kurzer Zeit als möglich ist, zu fertigende Aufstellung muß mit allen Urkunden und Beweisstücken, welche die Departements-Verwaltung sich zu verschaffen im Stande ist: als militärische Verfügungen, von deutschen Offizieren unterzeichnete Requisitions-Anweisungen rc. rc. versehen sein.

Herr Petrucelli della Gattina, der berühmte neapolitanische Schriftsteller, ist aus Paris ausgewiesen worden; sein Vergehen hat darin bestanden, daß er den italienischen Blättern geschrieben hatte, die Mehrzahl der Feuersbrünste in Paris sei nicht durch die Brandfackeln der Kommune, sondern durch die Bomben der Versailler verursacht worden.

Nicht besser als Paris mit seinem Belagerungszustande ergeht es Lyon, Marseille, Bordeaux und Toulouse. Es befinden sich also die fünf hervorragendsten Städte Frankreichs im Belagerungszustande.

Wie das bonapartistische Blatt „Avenir Liberal" angekündigt, hat die Exkaiserin Eugenie an die Herzogin von Montijo ein Schreiben gerichtet, das gegen den General Trochu wegen dessen Kammerrede über die Ereignisse vom 4. September protestirt.

Im „Gaulois" lesen wir: „Der Kommandant Ch. Bonaparte, welchen die Preußen sechs Monate lang in der Festung Boyen (sic) gefangen gehalten haben, schickt uns folgendes Schreiben zur Veröffentlichung."

An den Herrn General Vogel v. Falckenstein.

General! Sie haben mir einen Tagesbefehl mittheilen und denselben auch in die Zeitungen einrücken lassen, in welchem Sie in einer nicht zu qualifizirenden Form glauben machen wollten, daß ich mich gegen die Ehre vergangen hätte. In der Festung Boyen gefangen gehalten, mußte ich diese Schmach herunter schlucken; denn es war mir unmöglich, durch die Presse zu protestiren. Jetzt bin ich frei und appellire an die öffentliche Meinung, daß sie zwischen Ihnen und mir entscheide. Der Hergang war dieser: Entrüstet über das Benehmen Ihrer Regierung gegen Frankreich, voll Schmerz, den Degen an meiner Seite ohnmächtig zu fühlen, während mein ganzes Vaterland sich zu seiner Vertheidigung erhob, erklärte ich in zwei Briefen (vom 4. und 6. Januar), daß ich diese Freiheit, die Sie mit jedem Tage illusorischer machten, nicht mehr wollte, und an dem Tage, da ich entrinnen könnte, den Degen noch einmal gegen Deutschland ziehen würde. Darauf hin wartete ich in meiner Wohnung, daß man mich verhaftete; denn als Edelmann glaubte ich die Verpflichtung, die mich Ihnen gegenüber band, nur dann brechen zu können, wenn Sie alle Vorsichtsmaßregeln gegen mich ergriffen hätten. Sie ließen mich nunmehr verhaften und in die Festung Boyen einschließen, und Sie veröffentlichten Ihren Tagesbefehl. Dies ist die Wahrheit, welche viele meiner Kameraden, die wie ich in Braunschweig gefangen gehalten wurden, bezeugen können. Ich habe also das Recht, die Schmach, die Sie mir zufügten, gegen Sie zu kehren und zu sagen, daß Sie, die Gewalt mißbrauchend und im Augenblicke der Straflosigkeit sicher, sich, indem Sie mich verleumdeten, gegen die Ehre vergangen haben. Die Leute von Charakter mögen zwischen uns urtheilen; Sie aber, General, mögen nach Durchlesung dieses Briefes entscheiden, ob Sie „durch Ihren hohen Rang an das Gestade gefesselt sind". (Citat eines bekannten Wortes auf Ludwig XV., welches mit andern Worten sagen will, ob sich der General etwa für zu hoch gestellt erachtet um eine Herausforderung anzunehmen.)

Rom, Villa Bonaparte. Napoleon Karl Bonaparte,
Bataillonschef im 41. Linienregiment.

Der Preußische General, fährt der „Gaulois" fort, antwortete durch seinen Generalstabschef in einem vier Seiten langen Briefe, in welchem es heißt: „Seine Exzellenz der General Vogel v. Falckenstein ist Ihnen keine Erklärung schuldig. Er gestattet mir indeß, Ihnen zu s[illegible] Se. Exzellenz nicht zugeben kann, daß Sie das Recht hätten, Ihr Wort zurück zu nehmen. Dies ist die einzige Erklärung, die Ihnen Se. Exzellenz geben kann."

Der Marschall Bazaine, den man für reich hielt, der es aber vielleicht nicht mehr ist, hat Thiers gebeten, ihm den halben Sold seines Ranges zu bewilligen, was derselbe sofort gethan haben soll.

„Paris Journal" erfährt, daß Georges Sand an einer Luftröhrentzündung lebensgefährlich erkrankt sei.

Die „Patrie" enthält folgende Note: „Der Aufenthalt unserer Offiziere und Soldaten in Deutschland wird nicht ganz ohne Nutzen sein; eine große Anzahl von ihnen hat denselben dazu benutzt, um das Land, seine Zivil- und Militärorganisation (!) seine Hülfsquellen, (!) seine Topographie (!) seine Sitten und Gewohnheiten kennen zu lernen. Denkschriften über diese Gegenstände wurden an das Kriegsministerium gesandt, und es ist erkannt worden, daß einige ein ernsthaftes Interesse darbieten und nützlich sein können; sie werden geordnet und später mit Arbeiten ähnlicher Art der Oeffentlichkeit übergeben werden." — In Reims und Avignon zogen am 14. und 15. Juli Banden durch die Straßen, die weiße Fahne voran, riefen: „Es lebe Heinrich V.! Nieder mit der Republik!" und ließen Schwärmer knallen, während die Behörden ruhig den klerikalen und legitimistischen Kundgebungen zuschauten. Dem „Siècle" erscheint diese Nachsicht der auf die Republik beeidigten Behörden sehr merkwürdig, und verlangt die Abberufung der Präfekten das Gard- und Vaucluse-Departements, welche Legitimisten seien. — In Marseille werden Petitionen an die National-Versammlung unterzeichnet, worin um die schleunige Beseitigung des Belagerungszustandes gebeten und auf die Nachtheile des abnormen jetzigen Zustandes für Handel und Gewerbe hingewiesen wird. Die Blätter unterstützen diese Schritte; die wiederholten unmotivirten Verhaftungen achtbarer Personen machen den Belagerungszustand um so unleidlicher, als die Militärbehörden sich veranlaßt sehen, die Verhafteten, weil nichts Gegründetes gegen sie vorzubringen war, bald wieder freizulassen.

Wie man in den militärischen Kreisen versichert, wird Longwy stark befestigt und Toul und Verdun werden zu Festungen ersten Ranges erhoben werden. An der Reorganisation der Armee selbst wird aufs eifrigste gearbeitet. Thiers ist noch immer dagegen, daß man Frankreich in dieser Hinsicht „germanisire", er will den größtmöglichen Vortheil aus den Hülfsquellen des Landes und aus dem französischen Charakter ziehen. Von den Vertretern Frankreichs im Ausland hat er Berichte über den militärischen Zustand der Länder verlangt, bei denen sie beglaubigt sind. An den neuen Kanonen, welche die Armee erhalten soll, wird sehr eifrig Tag und Nacht gearbeitet. Ueber die Geschütze für die Festungen steht noch nichts fest. Man soll jedoch das Modell für dieselben fertig haben und die Versuche mit dieser neuen Kanone dieser Tage beginnen.

Die „Patrie" enthält folgende Note: „Vom nächsten Jahre an soll das Studium der lebenden Sprachen den ersten Rang in den Programmen unserer Schulen von La Flèche, Saint-Cyr und den höheren Regimentsschulen einnehmen. Man versichert, daß die Unteroffiziere einen großen Antheil am Avancement erhalten, dasselbe jedoch erst nach sehr ernster Prüfung, auch in den fremden Sprachen, stattfinden wird. — Im Kriegsministerium ist eine Kommission mit der Berathung über die künftigen Befestigungen von Paris eifrigst beschäftigt. Man scheint die innere Enceinte von St. Denis bis zum Point-du-Jour opfern zu wollen, da sie der belagernden deutschen Armee gegenüber sich als vollkommen nutzlos erwies. Es liegt ein Entwurf vor, welcher beantragt, die Ländereien dieser Festungswerke zu verkaufen und aus dem Erlös derselben neue detachirte Forts bei Châtillon und der Mühle von Argemont zu errichten, so wie auch Versailles selbst mit in den Rayon der Vertheidigung zu ziehen.

Ein Korrespondent der „Köln. Ztg." sieht für Paris wie für Frankreich eine sehr traurige Zukunft herannahen; die Kluft zwischen der Bourgeoisie und den arbeitenden Klassen wird immer tiefer, anstatt sich auszugleichen. Der Haß ist noch lebhafter und tiefer, als vor dem Aufstande vom 18. März. Wer nur die Oberfläche sieht, glaubt alles ruhig und die Ordnung für lange Zeit gesichert; aber die Ruhe ist nur scheinbar, im Grunde liegen die Keime zu neuen, furchtbaren Krisen. Die französische Bourgeoisie hat keine Ahnung davon; denn sie ist leichtsinnig, frivol und unwissend. Sie lebt in den Tag hinein, und wenn eine Revolution ausbricht, ist sie um so erstaunter über die Folgen derselben, als sie niemals an die Ursachen derselben gedacht hat. Die Kleinbürger von Paris lesen nach wie vor den „Gaulois" und „Figaro" und belustigen sich mit den Karikaturen der politischen Personen des Tages, ihre Töchter lesen schlechte Romane und ihre Söhne besuchen schlechte Orte. Der letzte Krieg und die entsetzlichen Unglücksfälle, welche Frankreich betroffen haben, sind ihnen mehr wie der fünfte Akt eines großen Volksschauspiels erschienen als wie eine praktische Lehre von Patriotismus und gesunder Einsicht. Die Trägheit und Sorglosigkeit der Bourgeoisie bereiten für Frankreich neue und schlimme soziale Erschütterungen vor; denn diese Klasse der Gesellschaft besitzt nicht die nöthige Intelligenz, während die arbeitenden Klassen bei ihrer überwiegenden Zahl häufig auch noch an Intelligenz überwiegen. Die finanzielle Lage der Hauptstadt ist bedenklich; es ist sehr nöthig, daß die noch ausstehenden Rechnungen einer aufmerksamen und kundigen Kontrole unterzogen werden. Man müßte vor allem bei den bevorstehenden Gemeindewahlen kompetente, praktische und erfahrene Leute wählen, welche diesen Fragen gewachsen sind. Aber das wird schwerlich stattfinden; man wird vor allen Dingen Republikaner oder Monarchisten wählen; ob sie fähig oder unfähig sind, kommt erst in zweiter Linie zur Frage.

Die Handelskammer von Valenciennes hatte in einer Eingabe an den Handelsminister Besorgnisse über die den Fabrikanten des Nordens durch Art. 9 des Vertrages mit Deutschland geschaffene Lage geäußert und namentlich Auskunft darüber begehrt, ob die den Fabrikaten der an Deutschland abgetretenen Provinzen eingeräumten ausnahmsweisen Begünstigungen die Gegenseitigkeit für den Import der Erzeugnisse der französischen Industrie nach jenen abgetretenen Landestheilen in sich schließen. Eine solche Gegenseitigkeit war im Vertrage nicht ausdrücklich stipulirt. Der Handelsminister hat sich nun an den Herrn Pouyer-Quertier gewendet, welcher den Verhandlungen in Frankfurt beigewohnt hatte, und theilte nun infolge jener Besprechungen der Valencienner Handelskammer mit, daß bis zur definitiven Festsetzung der neuen Zollgrenze, für welche einstweilen der 31. August als letzter Termin angesetzt ist, die französischen Produkte ohne Zollbelastung in das deutsche Elsaß-Lothringen eingeführt werden können.

Bekanntlich spielte während der Belagerung von Paris ein gewisser „Sergeant Hoff" ein Hauptrolle. Derselbe ging jede Nacht auf die Preußenjagd aus und brachte dann jeden Morgen die Helme oder Gewehre der „Prussiens" zurück, die er getödtet haben wollte. Eines Tages blieb er aus, und da man nicht erfuhr, was aus ihm geworden, und man auch eigentlich nie die Leichen der Preußen gesehen, die er ins andere Leben expedirt hatte, so klagten ihn sofort alle Blätter an, ein preußischer Spion gewesen zu sein. Wie der „Figaro" nun heute wissen will, war dieses keineswegs der Fall. Derselbe erzählt:

Hoff wurde am 2. Dezember mit seiner ganzen Kompagnie bei Petit-Bry vom 107. (sächsischen) Regiment gefangen genommen. Er verlor aber seine Geistesgegenwart nicht, warf schnell seine Papiere, das Kreuz der Ehrenlegion, mit dem er dekorirt war, und seine militärischen Abzeichen weg, da er befürchtete, daß man ihn erkennen und sofort erschießen werde. Nach Chelles geführt, nannte er sich Wolff und wurde im Lager am Gremberg bei Köln internirt. Am 10. März ging er nach Frankreich zurück. Da er sagte, daß er in Kolmar geboren sei, so wurde er, wie auch die übrigen elsässer Gefangenen darum befragt, ob er seine französische Nationalität bewahren wolle. Alle, mit Ausnahme eines einzigen, erklärten, Franzosen bleiben zu wollen. Hoff ging nach Cambrai in Frankreich. Bei seiner dortigen Ankunft wurde er dem 3. Regiment einverleibt und kam in den ersten Tagen des Monats Mai nach Versailles. Er machte die Angriffe auf die Porte Maillot und am Bois de Boulogne mit. Am 22. wurde ihm beim Angriffe gegen die Barrikade hinter dem Eisenbahnhof St. Lazare der Knochen des linken Vorderarmes zerschmettert. Er war zuerst im Hospital Beaujon, dann in Arras, und befindet sich jetzt wieder in Paris.

In der Besetzung des österreichischen Botschafterpostens in Paris wird vielleicht, wenn ein Korrespondent der „K. Z." gut berichtet ist, über kurz oder lang ein Wechsel eintreten, und zwar auf den besonderen Wunsch des dermaligen Titulars, des Fürsten Metternich selbst. Der Fürst scheint trotz des besonders freundlichen Entgegenkommens, dessen er sich von Thiers und seiner Regierung zu erfreuen hat, zu der Ansicht gelangt zu sein, daß Paris als Hauptstadt des republikanischen Frankreichs nicht mehr der Ort sei, wo die Vertretung Oesterreichs durch einen Botschafter wirklich angezeigt wäre. Vielleicht auch, daß ihn, der seit Jahren in Paris weit mehr aus eigenen Mitteln verausgabt hat, als sein staatliches Einkommen betrug, die kleinen Kürzungen unangenehm berührten, welche das Budget der Botschaft durch die österreichisch-ungarischen Delegationen erfahren. Fürst Metternich, müde der auswärtigen Politik und ihrer Wechselfälle, empfände, sagt man, das Bedürfniß, der Verwaltung seiner eigenen Angelegenheiten mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als ihm dies bisher bei öffentlicher Thätigkeit möglich gewesen. Es fühlt eine gewisse Sehnsucht, ins Privatleben zurückzutreten, was freilich nicht ausschlösse, daß er sich alsdann als Mitglied des österreichischen Herrenhauses angelegentlich mit den Phasen der inneren Politik seines Vaterlandes beschäftige. Kurz, es seien die verschiedensten Gründe solcher Art vorhanden, welche diesem Diplomaten den Wunsch, sich von der hohen politischen Bühne zurückzuziehen, als sehr verlockend erscheinen ließen. Daß man in Frankreich den Fürsten Metternich nur ungern scheiden sähe, bedarf nicht erst der Versicherung.

Im Theater der Folies Dramatiques erzielte der Darsteller des Faust-Luce (in der Operette „Petit Faust") seit mehreren Tagen die schönsten Erfolge mit einem neu eingelegten Couplet, das also lautete:

Verfolgtest Du auf dunklen Spuren,
Des Liedes zartgewobenen Sinn?
Die Liebe sing' ich und die Uhren —
Begreifst Du, holde Schäferin?
Ich liebe rings die gold'nen Auen,
Den Hain, mit frischem Grün geschmückt.
Doch ach! in Deutschlands biederen Gauen,
Ist von Pendulen man entzückt!

Donnernder Applaus und rauschendes da capo begrüßten diese sinnreiche Anspielung auf die „preußischen Plünderer". Die Polizei hat neuerdings dies Couplet verboten, wie der einfältige „Figaro" behauptet, auf eine Note der deutschen Gesandtschaft hin. Uebrigens wimmeln namentlich die kleineren Journale fortwährend von haarsträubenden Reminiszenzen an die „verfluchten Barbaren", wie das „Journal de Paris" sich stereotyp ausdrückt. So erzählt eines dieser Blätter, Graf Moltke habe einem seiner Söhne ein vollständiges Meublement zum Geschenk gemacht, das aus verschiedenen Landhäusern in der Nähe von Paris zusammengestohlen worden sei. „Selbst die Höchstgestellten" — so lautet die Schlußbetrachtung — „halten die gemeinsten Verbrechen für erlaubt: das liegt eben im Blute. Wie trieben es nicht die Hunnen, diese barbarischen Vorfahren der Deutschen! Der Hunnen-Charakter verleugnet sich selbst nach Jahrhunderten nicht." Mit der Völkerkunde nehmen es die Franzosen nicht gerade penibel.

Aus **Nizza,** 13. Juli, wird endlich über den Zusammenstoß zwischen der italienischen und französischen Partei, den die versailler Regierung, wie der neuliche Bericht über die betreffende Interpellation in der Nationalversammlung zeigt, am liebsten ganz verschweigen möchte, folgendes Nähere berichtet:

„Der Deputirte der französischen Partei, Heinrich Lefèvre, hielt vor seiner Abreise nach Paris an seine Wähler und sonstige Ultra-Franzosen, wovon zwei Drittel gar nicht der Grafschaft Nizza angehörten, eine Ansprache, welche die französische Anmaßung mit unverkennbarer Ostentation auf ihren Gipfelpunkt schraubte und überdies auch beleidigende Ausfälle gegen Italien enthielt. Diese Ansprache fand gelegentlich eines Diners statt, welches die Franzosen ihrem Abgeordneten im Grand Hotel gaben. Vor diesem fand schon — während die Franzosen tafelten — eine Volksansammlung statt, welche Hochrufe auf Italien und Garibaldi ausbrachte, im übrigen aber keinerlei Exzesse beging. Als die Tafel im Grand Hotel beendet war, begab sich der größte Theil der französischen Gäste nach dem „Café de la Maison Dorée", wohin die Franzosen ziemlich zahlreiche Volksgruppen unter den Rufen: Hoch das italienische Nizza! Es lebe Italien! u. s. w., begleiteten. Vor dem genannten Café kam es nun zwischen den Brüdern Gilly — zwei enragirten Franzosenfreunden — und der italienisch gesinnten Volksmenge zu einem heftigen Wortwechsel, dem alsbald ein förmlicher Kampf folgte. Während die Franzosen nach der Polizei schrieen, stürmten die Italiener das Café, hieben mit Stöcken und Stühlen auf die Franzosen ein und trieben sie in die Flucht. In diesem Getümmel erhielt einer der Brüder Gilly, die in Nizza überaus gehaßt sind, vier Dolchstiche; ein Verwandter des Verwundeten erhielt gleichfalls einen, der indeß nicht gefährlich scheint. Dagegen ist Gilly kaum zu retten. Inzwischen war die Volksmenge vor dem Café „de la Maison Dorée" auf 1500 bis 2000 Menschen angewachsen, welche an der Ecke der Rue du Pont Neuf und der Place St. Dominique eine Polizeiabtheilung in die Flucht schlug und mehrere französische Kaufläden zertrümmerte. Dabei rief man unaufhörlich: „Hinaus mit den Franzosen! Es lebe Italien! Zu den Waffen! Erst in später Nacht vom 10. auf den 11. d. konnte die Ruhe einigermaßen hergestellt werden. Dienstag Mittag rückten aus der benachbarten Festung Antibes Gendarmen und zwei Kompagnien Infanterie ein, welche die hiesige Polizei und Garnison verstärkten. Man befürchtet weitere Unruhen, weil auf dem Lande, wo ohnedies der Haß gegen die Franzosen groß ist, zu ihrer gewaltsamen Vertreibung Plakate verbreitet werden.

Italien.

Florenz, 21. Juli. In Turin hat sich, wie die „Gazzetta Piemontese" meldet, ein Komite gebildet, welches die Krönung Victor Emanuel's als ersten Königs des freien und einigen Italiens anstrebt. — Nach der „Gazzetta del' Emilia" wird der Kronprinz Humbert mit seiner Gemahlin außer dem spanischen auch den Wiener, Berliner und Londoner Hof besuchen. (N. Fr. Pr.)

Rom, 21. Juli. Der internationale anti-infallibilistische Kongreß wird im Monate Oktober in Florenz zusammentreten. Pater Hyacinth wird in demselben eine hervorragende Rolle spielen. (N. Fr. Pr.)

Aus **Rom** wird der „Daily News" geschrieben: „Es ist wohl bekannt, daß der Papst durch eine Spezialbulle, welche die Sanktion seiner neu angenommenen Unfehlbarkeit besitzt, die alterthümlichen Gebräuche des heiligen Kollegiums umzustoßen gedenkt. Durch die Ausübung dieser neuen Autorität wird er seinen Nachfolger ernennen. Kardinal Patrizi ist als solcher designirt, und der Kardinal wird ermächtigt werden, die päpstliche Tiara unverzüglich, ohne die reguläre Zusammenberufung und die legalen Formalitäten eines Konklave, anzunehmen. Kardinal Patrizi theilt mit dem Papste bereits die Obliegenheiten der gegenwärtigen Regierung als Vorbereitung für diejenigen seiner zukünftigen.

Rom. Papst Pius, über dessen Erkrankung so divergirende Versionen im Umlaufe sind, sollte dieser Tage auf Anrathen seiner Aerzte nach Castel Gandalfo übersiedeln; wie das „Journal des Debats" meldet, weigert er sich aber beharrlich, den Vatikan zu verlassen. Nicht blos damit die Fiction seiner Gefangenschaft aufrecht erhalten bleibe, mißgönnt sich der Papst jede Erholung auf dem Lande, er hat noch einen zweiten Grund für seine Zurückgezogenheit. Vor seinem Palaste stehen italienische Ehrenwachen; wenn er ausführe, würden diese ihm alle durch das Garantie-Gesetz vorgeschriebenen Ehrenbezeigungen erweisen, und eine königliche Ehren-Eskorte würde sich zu seiner Ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

fügung stellen. Durch die Annahme dieser Ehrenbezeigungen würde aber der Papst die Meinung aufkommen lassen, als sanktionire er die faits accomplis.

Der „Pall Mall Gazette" gehen von ihrem römischen Korrespondenten folgende interessante Details über die Ankunft des Königs von Italien zu:

Victor Emanuel traf in Rom in einem kritischen Gesundheitszustand ein, und litt während seines ganzen Aufenthalts am Fieber. Auch darf ich nicht unterlassen, zu erwähnen, daß er sich in hohem Grade unter dem Einfluß religiöser Aufregung befand. Ich bin in der Lage, zu sagen, daß Victor Emanuel an großer Niedergeschlagenheit laborirt, seitdem der Papst das Exkommunikationsdekret gegen ihn promulgirt hat. Im Pitti-Palast zu Turin und in San Rossore hat er sich neben seinem Schlafzimmer eine Kapelle einrichten lassen, wo er jeden Morgen um 7 Uhr einer Messe beiwohnt, die sein Kaplan ganz allein für ihn celebrirt. Sein religiöser Zustand wird getreulich nach dem Vatikan berichtet, woselbst er als ein hoffnungsvolles Zeichen angesehen wird, und die Jesuiten wie die reaktionären Kardinäle sind in den Papst gedrungen, den Vortheil zu benutzen, indem er über ihn die höhere Exkommunikation nominell verhängt. Aber nicht allein weigert sich der Marquis Baviere, Redakteur der „Osservatore Romano" die Verantwortlichkeit der Veröffentlichung des Dekrets zu riskiren, sondern es kann auch Niemand gefungen werden, der kühn genug ist, es an die Thüren der Hauptbasilicas, dem vorgeschriebenen Gebrauche gemäß, anzuschlagen, und so bleibt die Exkommunikation vorläufig ein todter Buchstabe.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. Juli.

— **Seltenes Jubiläum.** Am gestrigen Tage feierte der Rechtsanwalt und Notar bei dem k. Appellationsgericht und Kreisgericht zu Bromberg, Hr. Justizrath Schöpke sein 70jähriges Dienstjubiläum. Die juristische Fakultät der Universität Breslau hat dem Jubilar zu dieser seltenen Feier die Würde eines Doktors beider Rechte ertheilt. Am 6. Januar 1780 in Bromberg geboren, steht der ehrenwerthe Jubilar jetzt in seinem 92. Lebensjahre. Am 9. Juli 1801 wurde er zum Auskultator ernannt, und am 23. Juli 1801 als solcher vereidigt. Am 15. Juli 1804 wurde er Assessor bei der königl. Kreis-Justiz-Kommission zu Wloclawek, damals zu Südpreußen, jetzt zum Königreich Polen gehörig. Nach dem Tilsiter Frieden, durch welchen Südpreußen ein Theil des neugebildeten Großherzogthums Warschau geworden, wurde er seines Dienstes entlassen, im Jahre 1808 aber als Advokat bei dem großherzoglich Warschauschen Ziviltribunal in Bromberg angestellt, zugleich aber auch zum Rath beim dortigen evangelischen Konsistorium ernannt. Nach der Wiedervereinigung der Provinz Posen mit dem Königreich Preußen wurde er am 1. März 1817 zum Justizkommissarius bei dem damaligen königl. Landgericht in Bromberg ernannt, während ihm im Jahre 1835 der Rathstitel und später der Rothe Adlerorden von Sr. Majestät dem Könige verliehen wurde. — Trotz seiner 91 Lebensjahre, trotz des anstrengenden und mühseligen Amtes eines Advokaten und Rechtsanwalts, das Herr Schöpke schon über 62 Jahre verwaltet, erfreut er sich noch einer großen Rüstigkeit des Körpers und einer bewundernswerthen Frische des Geistes. Mit der größten Sorgfalt versieht er noch heute sein Amt. Er hat nie einen Stock oder Regenschirm geführt, auch niemals krank zu Bette gelegen. Auf eine 70jährige Dienstzeit hat wohl noch nie ein Zivilbeamter, geschweige ein Anwalt zurückblicken können. — Die im Regierungsdepartement domizilirenden Kollegen haben deshalb das 70jährige Dienstjubiläum des Herrn Justizrath Schöpke zum Gegenstande einer besonderen Ovation gemacht, aus welcher Ursache dem Jubilar an seinem Ehrentage die Gründung einer „Schöpke-Jubiläums-Stiftung" übergeben worden ist. Nach den entworfenen Statuten sollen Söhne hilfsbedürftiger, verstorbener oder außer Dienst befindlicher Anwalte, Advokaten oder Notare des deutschen Reichs, welche an der Universität zu Berlin die Rechte studiren, Stipendien resp. Unterstützungen erhalten. Bereits sind aus allen Orten Deutschlands die reichlichsten Beiträge zur Begründung dieser segensreichen Stiftung von seinen Amtskollegen gespendet worden.

— **Militärisches.** v. Reckow, Oberst u. Kommdr. des westpr. Ulanen-Regts. Nr. 1, à la suite d. Regts. gestellt und mit der Führung der 29. Kavall.-Brigd. beauftragt. v. Knobelsdorff-Brenckenhoff, Major u. etatsm. Stabsoffizier im thüring. Ul.-Regt. Nr. 6, mit der Führung des Pos. Ul.-Regts. Nr. 10 unter Stellung à la suite derselben beauftragt. v. Brauchitsch, Maj. u. etatsm. Stabsoff. im 2. brandenb. Ul.-Regt. Nr. 11, mit der Führung des westpr. Ul.-Rgts. Nr. 1 beauftragt. Scholz, Hptm. vom 1. westpr. Gr.-Regts. Nr. 6, als Komp.-Chef in das Gren.-Regt. Kronprinz Nr. 1 versetzt. Titz, Hauptm. u. Comp.-Chef v. 1. niederschl. Inft.-Rgt. Nr. 46, unter Belassung in seinem Kommando bei einer Mil.-Int., dem Regt. agregg.; Kruska, Pr.-Lt. von dems. Rgt. zum Hptm. u. Komp.-Chef befördert. Graf v. Rödern, Maj. u. etatsm. Stabsoffizier im 2. Leib-Hus.-R. Nr. 2, in gleicher Eigenschaft zum 2. hess. Hus.-Regt. versetzt. Frhr. v. d. Busche-Haddenhausen, Hptm. u. Comp.-Chef vom 2. westf. Inf.-Regts. Nr. 15 als Adj. zur 10. Div. komm.; Frhr. v. Droste-Hülshoff, Pr.-Lieut. von dems. Regt. zum Führer der Strafabth. in Posen ernannt. Münnich, Pr.-Lt. v. 8. ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45, in das 1. niederschles. Inft.-Regt. Nr. 46, Schulz, Major vom 2. Niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 47, in das 2. pos. Inft.-Regt. Nr. 19, Bruß, Sek.-Lt. vom 1. pomm. Ul.-Regt. Nr. 4, unter Beförderung z. Pr.-Lieut. in das Niederschles. Train-Bat. Nr. 5 versetzt.

— **Die Sängerfahrt** des hiesigen allgemeinen Männer-Gesang-Vereins und zahlreicher Nichtsänger und Familien nach Eichenhorst lief gestern in der besten Weise ab. Unter Sang und Klang und einem recht anständigen Regengusse begann die Fahrt um ½12 Uhr im Personenzuge der Märkisch-Posener, um ½1 Uhr traf die Festgesellschaft in Eichenhorst ein, empfangen von zwei würdigen Grätzer Deputirten, die den eingeladenen Sängern wie Nichtsängern, noch ehe sie sich in dem großen, prächtigen Walde zerstreuen konnten, die Bedeutung ihres Festes durch Erhebung eines Entrees von 5 Sgr. klar machten. Ländlich, sittlich: wenn auch der grüne Wald als Festplatz nichts kostete, so wollten unsere braven Grätzer doch die Kosten für die zu erwartende Musik der Bergleute decken. Das Wetter war inzwischen reizend geworden, und nachdem die Posener die kleine Bahnhofs-Restauration und das größere Friedrich'sche Gasthaus, die sich für diesen Zweck ziemlich gut versorgt hatten, gestürmt und Durst und Hunger befriedigt und dann zwei Stunden auf die Grätzer, ihre Sänger und auf ihre Musik gewartet, trafen auch diese etwa um 3 Uhr auf einer Reihe belaubter Wagen im vollen Flor ein, mit Mozarts: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde", von den Posenern empfangen. Aber jetzt begab sich All und Jeder, „wem Gesang gegeben" und wer ihn bloß hören wollte, in den dunkeln Eichenwald, wo die Stunden unter gegenseitigem Begrüßen und Hochlebenlassen, unter Gesang der „vereinigten" und der Einzelchöre, unter Spiel und Tanz und Erd- und Blaubeerpflücken verflossen, bis die Gesellschaft endlich gegen 9 Uhr Abends den „schönen grünen Eichendom" verlassen und mit dem Zuge müde gen Posen fahren konnte.

— **Die hiesigen Schuhmacher** haben seit Jahresfrist einen sehr schwierigen Standpunkt. Bei Beginn der Mobilmachung im Juni v. J. wurden ihnen alle irgend brauchbaren Leute weggenommen und in den Militär-Handwerker-Kommissionen verwendet, und heute noch sind sie nicht zurückgekehrt. Der Arbeitermangel ist daher bei den Schuhmachern aufs Höchste gestiegen, und die Arbeiter müssen für jeden geforderten Lohn engagirt werden, — das ist noch ärger als ein Strike. Eine Folge dieses Arbeitermangels ist es, daß wir mit österreichischen, namentlich prager Waaren überschüttet werden, während die hiesigen Schuhmacher nicht selten gezwungen sind, ihre Kunden, deren Wünsche sie in der vorgeschriebenen Zeit nicht befriedigen können, abzuweisen und an Arbeiten für das Lager gar nicht denken dürfen.

— **Brand.** In einer Dachkammer des dem Kaufmann Bendix gehörigen, Ecke St. Martin- und Wilhelmsstraße gelegenen Hauses war heut Mittag gegen 1 Uhr Feuer entstanden, so daß Rauch aus dem Dache aufstieg. Das Feuer, welches nur einige Balken und Dielen angegriffen haben soll, wurde, ohne daß der herbeigebrachte Spritzenschlauch in Thätigkeit trat, gelöscht.

— **Die Polen in Frankreich.** Die Redaktion des Krakauer „Kraj" hatte ein Schreiben an die französische Gesandschaft in Wien gerichtet und sie um ihre Verwendung für die Freilassung der zahlreichen wegen angeblicher Betheiligung an der pariser Revolution verhafteten und mit Deportation bedrohten Polen gebeten. Auf dies Bittgesuch ist der gedachten Redaktion nach Verlauf von 14 Tagen ein kurzer abschlägiger Bescheid zugegangen, in dem es wörtlich heißt: „L'Ambassade né peut en aucune manière intervenir dans une question de cette nature": (die Gesandschaft kann in keiner Weise in einer derartigen Frage eine Vermittelung eintreten lassen.) In Folge dieses Bescheides hat die Redaktion des „Kraj" sich mit einer dringenden Vorstellung an den Kommandanten von Cherbourg gewendet und ihn gebeten, seinen Einfluß zu Gunsten der unschuldig verhafteten Polen wenigstens dahin geltend zu machen, daß denselben ein gerichtliches Verhör gestattet und dadurch Gelegenheit gegeben werde, ihre Unschuld nachzuweisen. Zugleich fordert die Redaktion alle diejenigen Polen, welche irgend einen Einfluß auf die französischen Behörden besitzen, auf, sich mit ihrer Hilfe für die unglücklichen Landsleute zu beeilen, bevor es zu spät sei.

Ueber das traurige Schicksal der gefangenen pariser Kommunisten geht der Redaktion des „Kraj" aus Cherbourg folgende Mittheilung zu:

In Cherbourg sind 9 Pontonschiffe mit zur Deportation bestimmten Gefangenen gefüllt, die jeden Augenblick den Befehl zur Lichtung der Anker erwarten. Auf jedem dieser Schiffe befinden sich Polen, die theils in Paris, theils in Versailles und ihren Wohnungen weggeschleppt und zur Haft gebracht wurden. Ungeachtet auch nicht der geringste Verdacht auf ihnen lastet, so sind doch schon 7 Wochen vergangen, ohne daß sie einem Verhör unterworfen worden sind. Es ist das keine Kerkerhaft mehr, sondern eine wahre Tortur. Man behandelt die Unglücklichen wie Vieh. Diebe, Räuber und Brandstifter sitzen mit unschuldigen und ehrlichen Leuten zusammen, die mit der Kommune nichts zu schaffen hatten. Wäsche wird nicht verabreicht, die Schlafstätte ist der schmutzige Fußboden und die kärgliche Kost wird den Gefangenen wie Schweinen, in kleinen Trögen vorgesetzt. Da die Schiffe in den obern und untern Räumen mit Gefangenen ganz gefüllt sind, so ist die Luft in hohem Grade verpestet und Krankheiten sind an der Tagesordnung. Läßt sich unter den Gefangenen das leiseste Gemurmel vernehmen, so ist die Schildwache angewiesen, in den dichten Haufen zu schießen. Die Kommandanten, Sergeanten und Marinesoldaten bedienen sich der gemeinsten Schimpfworte, ohne auf den Bildungsgrad der Gefangenen Rücksicht zu nehmen. Die auf den Schiffen herrschende Unreinlichkeit übersteigt alle Vorstellung. Als Getränk zum Stillen des Durstes wird Essigwasser gereicht, das der Gesundheit schädlich ist. Die Gebildeteren unter den Gefangenen siechen unter den raffinirten Henkerqualen langsam hin und ihr Leben wird, selbst im Falle ihrer Freilassung, kaum noch zu retten sein."

— **In Lemberg** soll bekanntlich am 12. August d. J. ein Polentag stattfinden, zu dem Theilnehmer aus allen früheren polnischen Landestheilen erwartet werden. Da jedoch seitens der Polen unserer Provinz bis jetzt keine Vorbereitungen zu diesem Ausfluge gemacht worden sind, so hat das in Lemberg zum Empfange der Gäste gebildete Komite sich an die Herren Libelt, Graf Stefan Kwilecki und Callier mit der Aufforderung gewandt, die Sache in die Hand zu nehmen, um eine Theilnahme des Großherzogthums an dieser Versammlung zu ermöglichen. In einer dieselbe Angelegenheit betreffenden Zuschrift des genannten lemberger Komites an den hiesigen „Dziennik" heißt es: Die Ankunft der lieben und unseren Herzen so theuren Gäste aus Großpolen, der Wiege unserer Nation, wäre uns sehr erwünscht. In dem Augenblicke, wo der schmerzliche 100jährige Jahrestag der ersten Theilung herannaht, wo man mehr als je der Gesammtbevölkerung, welche in provinzielle Arbeiten vertieft ist, erinnern soll, daß nur in der Idee der Vereinigung die Zukunft für uns liegt, heute wird eure Ankunft für uns eine wahrhaftige Erquickung sein, und die örtlichen Arbeiten werden rüstiger fortschreiten, wenn sie von einem belebenden Gedanken erfüllt werden.

— **Die Konsekration** des Domherrn Janiszewski zum Weihbischof in Posen fand gestern in der hiesigen Domkirche statt. An der Feierlichkeit nahm auch der Bischof v. d. Marwitz in Pelplin Theil.

— **Einem Kellner,** der sich gestern in einem Räuschchen hinter dem Königsthore, ins Glacis gesetzt hatte, und eingenickt war, wurde von einem Strolche die Uhr aus der Tasche gezogen. Wohl erwachte er darüber und sah den Dieb auch noch davoneilen, aber einholen konnte er ihn nicht mehr. Vielleicht wird die Uhr — eine starke Zylinderuhr mit schwarzen und darüber rothen Ziffern auf dem Zifferblatte — den hiesigen Uhrmachern zum Verkaufe angeboten, die dem jungen Menschen möglicherweise wieder zu derselben verhelfen können.

— **Polizeiliche Mittheilung.** Verloren ein Medaillon.

H. **Kwilcz,** 21. Juli. [Stuten- und Fohlenschau.) In Nr. 331 der Posener Zeitung berichtet ein Korrespondent aus Birnbaum, daß der Birnbaumer landwirthschaftliche Verein seine Stuten- und Fohlenschau am 16. August c. abhält. Dies ist dahin zu berichtigen, daß diese nicht am 16. sondern am 8. August d. J. zu Birnbaum auf Lindenstadt abgehalten werden wird, wobei 81 Thlr. baar in Sätzen von 5 bis 25 Thlr., 10 Freideckscheine und 2 silberne und 4 bronzene Medaillen zur Vertheilung kommen sollen.

Meseritz, 21. Juli. Das hiesige Kreisblatt schreibt: Nachdem der Antrag auf den Bau einer Zweigbahn von Bentschen nach Lissa in der am 26. Juni d. J. in Guben stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre der Märkisch-Posener Eisenbahn vom Verwaltungsrath zurückgezogen worden, hat sich das seit mehreren Jahren bereits bestehende, aus Vertretern der Kreise Meseritz, Birnbaum, Landsberg, Soldin und Pyritz gebildete Gründungs-Komite für die Herstellung einer direkten Eisenbahn von Lissa über Bentschen, Meseritz, Schwerin, Landsberg, Lippehne und Pyritz nach Altdamm resp. Stargard, am 14. Juli d. J. zu einer Sitzung in Landsberg versammelt und folgende Beschlüsse gefaßt:

1) den Bau der Linie Lissa-Bentschen nunmehr selbstständig zu übernehmen —
2) Vertreter des Kreises Bomst und der Stadt Wollstein zum Beitritt einzuladen —
3) bei dem Herrn Handelsminister die Genehmigung zur Ausführung der Vorarbeiten, für welche die Kosten von den meisten betheiligten Kreisen und Städten bereits bewilligt sind, erneut nachzusuchen, aber nur für die Strecke von Bentschen bis Altdamm resp. Stargard, da für die Linie Lissa-Bentschen die Vorarbeiten schon ausgeführt sind.

Das Projekt ist von der größten Bedeutung nicht allein für die zunächst angrenzenden Gegenden, sondern auch für weitere Kreise, weil durch Ausführung desselben ein fast gradliniger Schienenweg zwischen Stettin und Breslau geschaffen wird, der um wenigstens 7 Meilen kürzer ist, als jede andere Linie. Diese Differenz ist groß genug, um bei dem Güterverkehr zwischen der Ostsee und Schlesien, namentlich bei dem Transport der oberschlesischen Kohlen, Beachtung zu finden, und es kann daher dieses Unternehmen der Theilnahme namentlich der westlichen Theile der Provinz Posen nur warm empfohlen werden.

? **Kreis Pleschen,** 21. Juli. [Sturm. Nässe Ernte.] Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr brach plötzlich mit großer Heftigkeit ein Gewittersturm los, begleitet von Regen und vereinzelten Hagelstücken. Auch heut Nachmittag wüthet der Sturm noch mit ziemlicher Heftigkeit fort. Wie viel Schaden derselbe angerichtet, läßt sich bis jetzt noch nicht angeben, doch so viel steht fest, daß die Obstgärten ziemlich gelitten haben. — Durch öfteren, oft sehr starken Regen, haben die auf niedrig gelegenen Aeckern angebauten Feldfrüchte stark gelitten, namentlich ist dies mit den Kartoffeln der Fall. So wird uns mitgetheilt, daß auf dem Gute zu O., Kreis Krotoschin, eine mit ungefähr 100 Scheffeln Kartoffeln bepflanzte Ackerfläche hat umgeackert werden müssen. — Die Roggenernte hat begonnen, aber der Himmel macht ein trübes Gesicht dazu.

z **Tirschtiegel,** 20. Juli. Vor etwa vier Wochen wurde der hiesigen Polizeibehörde die Anzeige gemacht, daß die verehelichte Tagelöhnerin K. hierselbst ihr neugeborenes Kind umgebracht und auf dem Hofe in der Nähe ihrer Wohnung verscharrt habe. Die sofort angestellten Untersuchungen und Nachgrabungen führten anfangs zu keinem Resultate, doch gestand die Frau später zu, daß sie ein wirkliches Kind zur Welt gebracht habe und grub nun selbst die in Lumpen eingehüllte Kindesleiche aus. Durch die heute stattgefundene gerichtliche Sektion ist bei der schon sehr vorgeschrittenen Verwesung der Leiche die Todesursache nicht mehr festzustellen gewesen. — Beim Einstellen der Mastbäume, welche am Friedensfeste mit Fahnen beflaggt waren, stieß man auf dem hiesigen Neustädtischen Markte auf die Ueberreste eines menschlichen Körpers. Wie alte Leute erzählen, soll sich früher an dieser Stelle ein Kirchhof befunden haben.

—r. **Wollstein,** 21. Juli.*) [Dankbarkeit. Wohlthätigkeit. Roggenernte.] In dankbarer Anerkennung der unermüdlichen Treue und liebevollen Hingabe aller seiner Kräfte, womit der am 18. September v. J. verstorbene Herr Superintendent Gerlach sein hiesiges Seelsorgeramt während des langen Zeitraums von 45 Jahren, verwaltete, hat die hiesige evangelische Parochie durch freiwillige Beiträge eine namhafte Geldsumme zusammengebracht, um dem unvergeßlichen Manne ein angemessenes Grabesdenkmal, das mit einem eisernen Gitter umgeben werden soll, zu setzen. Durch ebenfalls freiwillige Beiträge ist vor einiger Zeit schon von der Frau Pastor Zarnak in Santomysl — Herr Pastor Z. fungirte vor einigen Jahren hier als Hilfsprediger — nach den vorhandenen Photographien ein sehr gelungenes Bild gemalt, das seit dem Friedensfeste in der hiesigen evangelischen Kirche an einer bevorzugten Stelle zum ewigen Andenken an den würdigen Todten, angebracht ist. Den Betrag für das Bild — 50 Thlr. — hat jedoch die Verfertigerin nicht für sich verwendet, sondern denselben den verschiedenen hier befindlichen evangelischen Wohlthätigkeitsanstalten, die sämmtlich ihr Bestehen den eifrigen Bemühungen des Herrn Superintendenten G. zu verdanken haben, zugewendet. — Seit Beginn dieser Woche hat auf den hochgelegenen Aeckern im hiesigen Kreise die Roggenernte begonnen. Dieselbe verspricht in Körnern wie im Stroh einen ganz ergiebigen Ertrag.

⚭ **Wronke,** 21. Juli. Gestern wurde in der hiesigen evangel. Kirche die alljährliche Synodalkonferenz der evangel. Diözese Samter abgehalten, an welcher 7 geistliche und ebenso viel weltliche Mitglieder Theil nahmen. Dieselbe wurde mit einem Gottesdienste eingeleitet; die Predigt hielt Herr Pfarrer Stolle aus Neubrück. Hierauf eröffnete Herr Superintd-Verweser, Pfarrer Schöllner von hier als Vorsitzender die Konferenz und gab zunächst einen Rückblick auf das kirchliche und sittliche Leben der Diözese. Die Zahl der Kommunikanten hat ab-, die der unehelichen Geburten zugenommen und in der Parochie Samter sind drei Selbstmorde vorgekommen. Einem früheren Mitgliede, dem Freiherrn v. Massenbach aus Pinne, bezeugten die Anwesenden ihren Dank für seine bisherige eifrige Betheiligung bei den Konferenzen durch Aufstehen von den Sitzen. Der Genannte hat sich nämlich noch am Abende seines Lebens auf den Stammsitz der Familie, Massenbach im Königreiche Württemberg, zurückgezogen. Nunmehr gelangten 2 vom Kgl. Konsistorium gestellte Fragen zur Debatte und zwar: „Welche Mittel sind anzuwenden, damit die Geistlichen mehr Wirksamkeit in Bezug auf die Vormundschaften entwickeln können?" und: „Giebt es in der Diözese evangel. Kinder, die eine katholische Schule besuchen, ohne evangelischen Religionsunterricht zu erhalten?" Ueber die erste Frage referirte Herr Superintendent a. D. Lange aus Samter, über die zweite der Konferenz-Dirigent. Gewitter und Regen erzeugten in der sonst hellen Kirche eine Dunkelheit, daß es kaum möglich war, etwas Geschriebenes lesen zu können. Nachdem noch festgestellt worden, daß es zweckmäßig sei, die nächstjährige Konferenz wieder vor der Ernte abzuhalten, trennte sich die Versammlung.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin. Ueber einen Prozeß gegen Dr. Strousberg berichtet der „Publ.": Beim hiesigen Stadtgericht wurde am 18. d. eine Arrestklage des Dr. Evers wider den Dr. Strousberg wegen Gewährung einer Baustelle von 1000 Thlrn. auf dem Territorium des neuen Viehhofes verhandelt, die von weittragenden Folgen sein dürfte. Der Verklagte hatte sich verpflichtet, dem Kläger eine Parzelle zu überlassen. Der Kläger behauptete, daß der Verklagte durch den Verkauf des ganzen Viehhofes nebst Pertinenzien an eine englische Gesellschaft sich außer Stande gesetzt habe, den Vertrag zu erfüllen. Von Seiten des klägerischen Mandatars wurde darauf angetragen, den ausgebrachten Arrest, da der Verklagte keinerlei Vermögensstücke innerhalb der preußischen Jurisdiktion besitze, für gesetzlich gerechtfertigt zu erachten. Der Mandatar des Verklagten remonstrirte gegen die Richtigkeit der gemachten Anführungen. Das Stadtgericht erkannte auf Justifikation des Arrestes, und gab dem Kläger die Anstrengung der Hauptklage gleich nach beendigten Gerichtsferien auf.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Bonn,** 19. Juli. [Beethoven-Fest.] Die Säkular-Feier des Geburtstages Ludwigs van Beethoven, welche im vergangenen Jahre hier beabsichtigt wurde, mußte wegen des Krieges unterbleiben. Jetzt wird dieselbe ganz nach dem vorjährigen Programm am 20., 21. und 22. August stattfinden. Die Beethoven-Halle, welche selbst noch während des Krieges glücklich vollendet wurde, befriedigt durch ihre vorzügliche Akustik in hohem Grade, nur fürchtet man, daß sie zu wenig Platz für die von allen Seiten herbeieilenden Musikfreunde bieten wird. Das Orchester wird ein wahres Elite-Corps bilden; unter den Streich-Instrumenten treffen wir an der Geige, außer Joseph Joachim, Strauß und Franz Ries aus London, Bargheer aus Detmold, Engel aus Oldenburg, Bartels aus Dessau, Schulz aus Braunschweig, Haubold aus Leipzig; für das Violoncell sind Fr. Grützmacher aus Dresden, B. Müller aus Frankfurt, Ebert aus Oldenburg ꝛc. gewonnen. Der rheinische Chor wird ohne Zweifel seinen alten Ruhm bewähren; er zählt außer dem Haupt-Chor in Bonn Mitwirkende aus Köln, Aachen, Barmen, Koblenz, Krefeld, Elberfeld, Frankfurt am Main und Neuwied. Ein besonderes Interesse gewinnt die Feier noch durch die Anwesenheit der bedeutendsten lebenden Künstler, von denen schon Niels Gade aus Kopenhagen, Bennet aus London, Verhulst und Holl aus Holland, Benoit aus Antwerpen und Frau Klara Schumann die Einladung des Fest-Komites angenommen haben.

* Von dem sehr zeitgemäßen Werke, welches unter dem Titel **„Supplement zur elften Auflage des Konversations-Lexikon.** Encyklopädische Darstellung der neuesten Zeit nebst Ergänzungen früherer Artikel" im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint und von den Besitzern nicht blos der elften Auflage, sondern auch früherer Auflagen des Konversations-Lexikon mit großem Beifall aufgenommen wurde, sind im Laufe der letzten Monate weitere drei Hefte erschienen, welche in alphabetischer Folge bis zum Artikel Brünn führen und nun einen klaren Blick über Anlage und Inhalt des Unternehmens gestatten. Dasselbe hat, abgesehen von den Zusätzen und Ergänzungen, welche zahlreiche Artikel der elften Auflage erfahren, die Darstellung der neuesten Zeitgeschichte in selbstständigen, zum Theil selbst eingehenden Artikeln zum Mittelpunkt, berücksichtigt aber nicht blos die großen politischen und militärischen Ereignisse der jüngsten Zeit, sondern verbreitet sich auch mit einer gewissen Vollständigkeit über die tiefgreifenden Veränderungen und Fortschritte in der Gesetzgebung, der volks- und staatswirthschaftlichen Entwickelung, dem wissenschaftlichen, künstlerischen und literarischen Leben, welche in näherem oder entfernterm Zusammenhange mit jenen Ereignissen und Thatsachen stehen. Daneben beschäftigt es sich mit dem Leben und Charakter der hervorragenden Persönlichkeiten, welche in dem gewaltigen Geschichtsdrama der letzten Zeit auf dem einen oder andern Felde hervorgetreten sind. Während Artikel, wie Baden, Baiern, Belgien, Böhmen, Bosnien, die Geschichte dieser Länder bis zur Schwelle des Tages

*) Wir sind zur Aufnahme bereit. Red. d. Posener Ztg.

nsierfotn,d] für andere, wie z. B. Belfort, Bitsch, speziell den kriegerischen Operationen des Jahres 1870 oder den Leitern derselben auf beiden Seiten (Blumenthal, Bose, Aurelles de Paladine, Bazaine u. s. w.) gewidmet. Der Artikel Artillerie giebt eine gedrängte Uebersicht über die heutigen Leistungen dieser Waffe. Mit besonderer Aufmerksamkeit sind die Arbeiterfrage und das Genossenschaftswesen behandelt, wie außer dem Artikel Arbeiterbewegung besonders die Artikel Arbeiterbildungsvereine, Arbeiterwohnungen, Baugenossenschaften, Bonus bekunden. Wichtige Fragen aus der Staats-, Volks- und Landwirthschaft behandeln sonst noch die Artikel Auswanderung, Banken, Börsenspiel, Baumwollenkrisis, Betriebssysteme, Bonitirung, Bodenerschöpfung u. s. w. Die Artikel über größere Städte, besonders Deutschlands, sind durch statistische Skizzen über die gegenwärtigen Verhältnisse und Zustände zum Theil ganz vorzüglich ergänzt worden, wie bei Berlin, Bremen, Braunschweig, Breslau, Brünn u. s. w. Die Namen anderer Orte, welche in neuerer Zeit zu Bedeutung gelangt sind, haben besondere kurze Artikel erhalten (Bitterfeld und dergl.). Die Ergebnisse der neuesten Forschungsreisen sind in den Artikeln über die einzelnen Erdtheile zusammengestellt, wie z. B. über Asien, Australien und die Lebensbilder berühmter Reisender, wie Bastian, Baker, Brenner neu eingereiht. Auch die moderne Wissenschaft und ihre Vertreter haben gebührende Beachtung gefunden. Wir rechnen dahin Artikel wie Astronomie, Brücke, sowie die Biographien des Orientalisten Blau, des Botanikers de Bary, des berühmten Geodäten General Baeyer, des Dogmatikers Biedermann u. s. w. Unter den Biographien von Männern des öffentlichen Lebens steht die des Fürsten Bismarck, welche sich durch die größte Genauigkeit in den eigentlich biographischen Angaben ausgezeichnet, obenan. Daneben sind noch die von Lothar Bucher, so wie die der Reichstags-Abgeordneten Bennigsen, Bethusy-Huc, Blanckenburg, Braun, Bunsen zu nennen. Wie die Artikel des Konversations-Lexikons, so zeichnen sich auch die des „Supplements“ durch Zuverlässigkeit besonders in den chronologischen und literarischen Angaben, sowie durch Sachkenntniß aus. Es ist auch bei diesem Unternehmen der Verlagshandlung gelungen, die ersten Autoritäten der Wissenschaft und Literatur für die Bearbeitung wichtiger Artikel zu gewinnen.

* Indem wir auf das Erscheinen der 3. Lieferung des bei Karl Hoffmann in Stuttgart erscheinenden nationalen Prachtwerkes: **„Deutsches Heldenbuch von Franz Maurer“** aufmerksam machen, müssen wir es besonders hervorheben, daß der Verfasser nicht blos aus amtlichen Zeitungsberichten geschöpft hat, sondern daß ihm Quellen der Belehrung zu Gebot standen, die, wie man bei Vergleichen wahrnehmen kann, nicht Jedermann zugänglich gewesen sind. Der Verfasser hat die Einleitung sehr kurz abgefaßt, und es vermieden, die beiderseitige Truppenstärke nach Corps, bis auf Regimenter detaillirt, hintereinander aufzuzählen, was die Leser ohne jeden Nutzen ermüden würde. Dahingegen bringt er die nöthigen Stärkeangaben unmittelbar vor Beschreibung des Kampfes und folgt dann jedem Regiment resp. Bataillon in das Schlachtgewühl, indem er nicht allein die betreffenden Führer vom Major aufwärts bei Namen nennt, sondern auch solche Hauptleute, Rittmeister und Subalternoffiziere, Unteroffiziere und Gemeine, die sich ausgezeichnet haben, namentlich aufführt und die Verluste jedes Bataillons ꝛc. genau angiebt, so daß er in der That Buch über unsere Helden führt und sein Werk durch Genauigkeit und historischen Werth sich ganz besonders auszeichnet. Hierzu kommt noch, daß die Verlagshandlung in splendider Weise für die äußere Ausstattung des Buches Sorge trägt. Abgesehen von dem schönen Papier und eleganten Druck, den 16 Tondruckbildern und der Karte von Frankreich, sowie den vielen Plänen, Gefechts- und Städtebildern, welche den Text schmücken, bringt das Buch viele Porträts in trefflicher Ausführung, indem es nicht nur Corps- und Divisionsführer, sondern sämmtliche Brigade- und Regimentskommandeure, ja sogar viele Bataillonsführer nach Photographien darstellt. In gleicher Weise sollen unsere hervorragendsten Aerzte und Krankenpflegerinnen bedacht werden und selbstverständlich fehlen auch die Porträts unserer namhaftesten Feinde nicht. Das ganze Werk wird 16 Lieferungen, à 7½ Sgr., und eine besondere artistische Beigabe umfassen.

Staats- und Volkswirthschaft.

Stettin, 22. Juli. Nachdem der Herr Handelsminister die Genehmigung zum Bau einer Bahn von Belgard über Neustettin nach Schneidemühl und Posen dem Eisenbahn-Komite der Pommerschen Zentralbahn ertheilt hat, ist (wie der „Oder-Ztg.“ geschrieben wird) unterm 5. d. der Bau einer Verbindungsbahn von Neustettin über Baldenburg-Rummelsburg längs dem Stürnitz- und Wipperthal nach Stolp und Stolpmünde angeordnet und laut Verfügung an die Kreis-Eisenbahn-Kommission zu Rummelsburg von demselben Tage der Eisenbahn-Bauinspektor Plathner mit sofortiger Vermessung resp. Veranschlagung letztgenannter Bahnstrecke auf Staatskosten beauftragt.

** **Pferdezucht und Pferdehaltung in Preußen.** Einem längeren Aufsatze des „Reichsanz.“ entnehmen wir Folgendes. Bei der zuletzt am 7. Dezember 1867 vorgenommenen Zählung wurden im ganzen Staate 1,931,926 Pferde oder durchschnittlich 307 auf 1 Q.-M. ermittelt, außerdem 381,891 ein- und zweijährige Füllen, unter deren Hinzurechnung sich der Pferdebestand auf 2,313,817 Stück oder 367 pro Q.-Meile stellt. An der Zahl der Pferde (exkl. Füllen) partizipiren die einzelnen Provinzen folgendermaßen: Preußen mit 436,571 oder 385 pro Q.-Meile, Posen mit 155,787 oder 296 pro Q.-Meile, Brandenburg mit 212,152 oder 292 pro Q.-M., Pommern mit 152,277 oder 279 pro Q.-M., Schlesien mit 223,417 oder 305 pro Q.-M., Sachsen mit 154,371 oder 337 pro Q.-M., Westfalen mit 107,701 oder 293 pro Q.-Meile, die Rheinprovinz mit 130,456 oder 268 pro Q.-M., Schleswig-Holstein mit 121,471 oder 389 pro Q.-Meile, Hannover mit 170,805 oder 244 pro Q.-Meile und Hessen-Nassau mit 61,794 oder 218 pro Q.-Meile, während der Rest auf Hohenzollern und das Jadegebiet. entfällt. Von den älteren Provinzen des Staats ist die Provinz Preußen und in dieser wieder Litthauen (Kreise Insterburg, Darkehmen, Gumbinnen, Stallupönen, Pilkallen, Ragnit) Hauptsitze der Pferdezucht. Schon die deutschen Ritter, nachdem sie Preußen, Litthauen und Masuren erobert, bemühten sich, ein ihrem Bedürfniß ensprechendes starkes und großes Pferd, unter Benutzung flandrischen, dänischen und orientalischen Blutes zu züchten und fingen schon damals die größeren Wirthschaften an, sich auf diesen Zweig der Viehzucht zu legen, welchem Beispiele im Laufe der Zeit auch viele kleinere Besitzer folgten. Das in der Provinz reichlich vorhandene Weideterrain bildet die natürliche Grundlage der dortigen Pferdezucht, die namentlich im Reg.-Bez. Königsberg von solcher Bedeutung ist, daß in mehreren Kreisen der Pferdestand auf über 600 Stück (in den Kreisen Tilsit und Stallupönen sogar auf über 800 Stück) pro Q.-Meile steigt. Durch das Hauptgestüt Trakehnen ist jetzt das edelste Blut überall verbreitet; auf vielen Bauerwirthschaften stehen 1—4 gute Halbblutstuten, deren Füllen gewöhnlich von größeren Grundbesitzern aufgekauft, 3 Jahre hindurch aufgezogen und demnächst zu Markte gebracht werden. Da der Absatz auf den Remontemärkten und an Privatleute sehr bedeutend ist, so bildet die Pferdezucht eine reiche Quelle für die Wohlhabenheit der Grundbesitzer, und es dürften sich kaum anderswo so zahlreiche und gut ausgestattete Privatgestüte, wie in Ostpreußen, finden. Hinsichts der Qualität gehört das heutige preußische und litthauische Pferd zu den mobilen, mittelgroßen zum Reitdienst vorzüglich geeigneten Racen, während in Masuren der kleine altpolnische Schlag mehr vorherrschend ist. In den schwerbodigen Gegenden der Memel und Weichsel wird auch ein vom gewöhnlichen edleren preußischen Pferde abweichender starker und schwerfälligerer Schlag gezüchtet. — In der Provinz Posen ist man dem Beispiele der Nachbarprovinz in der Pferdezucht gefolgt, und die Zunahme des Pferdestandes ist hier im Verlaufe des letzten Jahrhunderts eine sehr bedeutende gewesen. Auf den größeren Dominien werden meist zwei Schläge gehalten; ein großer für Arbeiten im schweren Zuge, aus ostpreußischen, hannoverschen und mecklenburgischen Hengsten gezüchtet, und ein aus der alten polnischen Race hervorgegangener leichterer. Die kleineren Besitzer beschränken sich durchgängig nur auf Züchtung des kleinen polnischen Schlages, welcher indeß durch Vernachlässigung der Fohlen und zu frühes Anspannen oft völlig degenerirt. Indeß haben die Remontemärkte, die in steter Zunahme beschickt werden, auch hier einen vortheilhaften Einfluß auf die Förderung der Pferdezucht geübt.

Aus Nordamerika, im Juli. Der Ertrag der diesjährigen Pfirsich-Ernte in Delawaare wird von der „Peach Growers' Assoziation“ dieses, durch Pfirsich-Kultur ausgezeichneten Staates auf 3,315,000 Körbe geschätzt, resp. mehr als das doppelte Quantum des vorjährigen Ertrages.

Vermischtes.

* **Der Minister Graf Eulenburg**, der bald nach seiner Ankunft in Ems zur kaiserlichen Tafel gezogen wurde, hat, wie die „Fr. Pr.“ schreibt, dem Kaiser eine hübsche Ueberraschung bereitet. Er überreichte dem Monarchen das bekannte humoristische Lied: „König Wilhelm saß ganz heiter“ in einem sehr eleganten Abdruck mit der Lieblingsfarbe des Kaisers, kornblau, veranlaßte, daß dasselbe bei Tafel verlesen wurde und vertheilte dann auch an sämmtliche übrigen Gäste des Kaisers ein Exemplar des Gedichtes zur Erinnerung.

* **Auszeichnung für G. Rohlfs.** Für das von G. Rohlfs verfaßte und dem deutschen Kaiser gewidmete Buch: „Von Tripolis nach Alexandrien“, hat der König von Baiern Herrn Rohlfs den St. Michaelsorden, Ritterkreuz 1. Klasse, verliehen.

* **Ueber das Eisenbahnunglück bei Forbach** veröffentlicht der „Hann. Cour.“ ein demselben von dem kommandirenden General des 9. Armeecorps, General v: Voigts-Rheetz mitgetheiltes Telegramm des General-Lieutenants v. Schwarzkoppen in Nancy, nach welchem vom Hannoverschen Füsilier-Regiment Nr. 73 fünf, und vom 1. Hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 74 ein Mann getödtet und außerdem 65 Mann verwundet im Lazareth zu Forbach sind.

* **Eine Wette um Köpfe.** Der „Gaulois“ veröffentlicht folgenden Brief:

An den Herrn Baron Unterrichter, Ordonnanz-Offizier des Generals Baron v. d. Tann in Regensburg (Baiern).

Herr Baron! Am 28. November 1870 befanden Sie sich in Chateaudun, einer kleinen Stadt der Beauce, welche die Preußen, Ihre Bundesgenossen und Landsleute, am 18. Oktober, nach einem neunstündigen, für sie nicht sehr ruhmvollen Kampfe (denn sie waren 18,000 gegen 1200 und hatten über 24 Geschütze und Mitrailleusen) auf scheußliche Art mit Petroleum in Brand gesteckt hatten. Sie waren bei einem mir befreundeten Apotheker auf dem Hauptplatze einguartirt, und dort bin ich mit Ihnen zusammengetroffen. Erinnern Sie sich noch der Unterredung, welche sich des Abends nach dem Essen zwischen uns entspann? In der Freude über Ihre Erfolge ging Ihre erhitzte Einbildung, nachdem Sie die unbezwingliche Gewalt der preußischen Heeres-Organisation gepriesen hatten, so weit, den Zeitpunkt und sogar den Tag Ihres triumphirenden Einzuges in Paris vorherzusagen, und zwar schrieben Sie den Ereignissen folgenden Gang vor: „In zwei Tagen werden wir in Orleans, in acht Tagen in Tours und in drei Wochen in Paris sein.“ Da ich die letztere Behauptung bestritt, so fügten Sie hinzu: „Nun denn, ich wette meinen Kopf gegen den Ihrigen, daß wir vor dem 1. Januar in Paris einziehen werden.“ Die Wette wurde gehalten. Da Sie nicht vor dem 1. Januar in Paris eingezogen sind, haben Sie die Wette verloren, und Ihr Kopf gehört mir. Als Mann von Ehre und als Edelmann sind Sie mir ihn schuldig; Sie müssen Ihr Versprechen halten, und ich rechne auf Ihr gegebenes Wort.

Aber beruhigen Sie sich, Herr Baron, ich bin kein Mörder, habe Abscheu vor dem vergossenen Blut und sehe die Köpfe gerne da, wo der Schöpfer sie hingestellt hat. Darum schlage ich Ihnen einen Ausgleich vor: Sie behalten Ihren Kopf, der kostbar ist und mich nur in Verlegenheit bringen würde; dagegen zahlen Sie mir zehntausend Franks, welche dazu dienen sollen, das Loos einiger von den zahlreichen Opfern des Krieges zu mildern. Genehmigen Sie u. s. w.

Bernot, ehemaliger Vorsteher des Gymnasiums von Chateaudun, z. Z. in Cosne (Nièvre) wohnhaft.

* **Athen**, 8. Juli. [Ein gräßliches Unglück zur See] hat sich am vergangenen Montag ereignet und viele angesehene Familien in tiefe Trauer versetzt. Das Postdampfschiff der griechischen „Eunomia“ fuhr an jenem Tage nach Nauplia, als vor der Insel Spezzia das Pulvermagazin des Schiffes plötzlich Feuer fing und das ganze Hinterdeck mit den Kajüten der ersten Klasse in die Luft sprengte. Von dem ganzen Hintertheile blieben nur die nackten Wände übrig, innerhalb welcher es wie in einem Krater brannte, in dem menschliche Wesen, denen Niemand helfen konnte, unter jämmerlichem Geschrei mit dem Feuertode rangen. Andere wurden zerstückelt mit in die Luft geschleuderts und Andere endlich fielen lebend ins Wasser und ertranken. Dan Schiff fuhr, seines Steuers beraumt, eine Zeit lang in unregelmäßigen Kreisen herum, bis es zum Stehen gebracht werden konnte. Von Spezzia aus lief sogleich die gesammte Schifferbevölkerung auf allen zu Hand liegenden Fahrzeugen aus, um den Passagieren und dem Schiff beizustehen. Von den Ersteren wurde gerettet, was noch zu retten war und letzteres nach Löschung des Feuers in den Hafen bugsirt. Da be der grenzenlosen Unordnung, die auf den griechischen Schiffen herrscht nicht genau bestimmt werden kann, wie viele Passagiere sich an Bord befanden, so kann man nur ungefähr die Opfer dieses Ereignisses auf 60 bis 80 schätzen, worunter sich zwei Deputirte, mehrere angesehene Kaufleute, Schiffskapitäne, Offiziere, der Bruder des verstorbenen Generals Hadschipatros, Frauen und Kinder befinden. Auf dem Schiffe selbst fand man unter Holz- und Eisensplittern die verkohlen Glieder von ungefähr 20 menschlichen Leichnamen, die weder zusammngefügt, noch erkannt werden konnten. Die meisten aber hat das Meer verschlungen. Die Einzelheiten des Unglücks sind herzerschütternd. Das Ereigniß ist die Folge einer Unachtsamkeit, wie sie nur in Griechenland vorfallen kann. Der dritte Schiffs-Kapitän war aus Spezzia und führte seine vor Kurzem mit ihm vermählte Frau zum ersten Male in seine Vaterstadt. Ein anderer junger Kaufmann ging mit seiner Mutter und andern Verwandten und Freunden dorthin, um sich mit der Tochter eines der reichsten Schiffsherrn von Spezzia zu vermählen. Deshalb ließ der Kapitän Pulver und anderes Feuerwerk aus dem Magazin holen, um möglichst feierlich in den Hafen einzulaufen. Während nun ein Matrose in dem Pulver-Magazin die Gegenstände hervorholte, wobei ihm ein Schiffsdiener mit der Kerze leuchtete, stolperte ein Mädchen über das offen stehende Loch; der Vater desselben, der Stadt-Kommandant vom Piräus, Hauptmann Skuzos zankte den Diener deswegen aus; dieser vergaß darüber die Kerze, und das Unglück war geschehen. (N. C.)

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Berichtigung.

In Beziehung auf den unterm 19. Juli a. c. in Nr. 331 dieser vielverbreiteten Zeitung anonym erschienenen Artikel wird einfach erwidert, daß, obgleich die Schornsteinfeger Innung der Provinz Posen ziemlich vertreten war, doch Wahrheit gemäß behauptet werden kann, daß die auswärtigen Mitglieder an der „Holzerei“ jenes Abends durchaus keinen Antheil genommen und also unschuldig dastehen. Jedem das Seine

Moschin, den 23. Juli 1871.

Brühl, Schornsteinfegermeister.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Großherzogthum Posen im Fraustädter Kreise, in der Feldflur von Fraustadt unter Nr. 14 belegene, dem Fabrikbesitzer Christian Friedrich Pippig zu Gogolin gehörige Grundstück — **Gasanstalt** — welches als Gesammtpreis der der Grundsteuer unterliegenden Flächen $1_{,50}$ Morgen enthält und zur Grundsteuer mit $2_{,70}$ Thlr. Reinertrag, zur Gebäudesteuer mit 50 Thlr. Nutzungswerth veranlagt ist, soll Zwecks Zwangsvollstreckung

am 18. Oktober 1871,

Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle hierselbst in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, sonstige das Grundstück betreffende Nachweisungen und etwaige besondere Kaufbedingungen können in unserer Prozeßregistratur III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermin anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termin

am 24. Oktober 1871,

Vormittags 10 Uhr,

an selbiger Stelle verkündet werden.

Fraustadt, den 28. Juni 1871.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Der Subhastationsrichter

Notiz.

In der Stadt Posen sind in der Woche vom 15 Juli cr Nachmittags bis 22 Juli cr. Mittags an den Pocken erkrankt . . . . . . 9 Pers.

Hierzu der Bestand vom 15 Juli c. Mittags . 37 .

Summa der Erkrankungen bis 22. Juli c. Mittags 46 Pers.

Davon sind:

a. gestorben 2

b. genesen 5

. . . . 7 .

In der Behandlung verbleiben am 22. Juli c. 39 Pers.

Außerdem befinden sich im Garnison-Lazareth 2 Pockenkranke.

Staudy,

Königlicher Polizei-Direktor.

Die Hebestelle Karge auf der Stenschewo-Züllichauer Provinzial Chaussee soll am

Freitag, den 18. August c.

Nachmittags 4 Uhr

im hiesigen Königlichen Landrathsamt auf 2½ Jahr vom 1. Oktober c. ab verpachtet werden. Zu diesem Termin lade ich mit dem Bemerken ein, daß nur dispositionsfähige Personen die vorher eine Kaution von mindestens 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren deponirt haben, als Bieter zugelassen werden dürfen.

Die Pachtbedingungen liegen in meinem Bureau während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Wollstein, den 18. Juli 1871.

Königlicher Landrath.

v. c.

Oberg.

Sitzung der Stadtverordneten zu Posen

am 26. Juli 1871, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1) Bewilligung eines Kosten-Nachschusses zum Neubau des Mittelschul-Gebäudes auf der Kl. Ritterstraße.
2) Entlastung der Kämmerei-Kassen Rechnung pro 1867.
3) Bewilligung einer Prämie für solche Kinder, welche zur Hergabe der Lymphe Seitens der Eltern zu den öffentlichen Impfungen gestellt werden.
4) Festsetzung des Gehalts der neu zu besetzenden zweiten Bürgermeisterstelle.
5) Feststellung der Etats für die Gasanstalt und die Wasserwerke pro 1871/72.
6) Verpachtung der im alten Realschulgebäude gelegenen Keller.
7) Bewilligung der Kosten für Reparatur der Wallischeibrücke.
8) Kanalisirung der Stadt Posen.



Pferde-Auktion.

Am 31. d. M.,

Mittags 1 Uhr,

werden in **Posen** in der Husarenreitbahn circa 13 Hengste, sowie 2 Percheronstuten und 1 Hengstfohlen des Posenschen Landgestüts verauktionirt.

Bis zum 28. d. Mts. sind diese Pferde im Landgestüte Zirke, vom 30. d. Mts. ab in Posen zu sehen.

Zirke, 8. Juli 1871.

gez. **v. Kotze**,

Landstallmeister.



Auction.

Mittwoch den 26. d. M. Vormittag 11 Uhr werde ich vor der hiesigen Hauptwache ein starkes Arbeits-Pferd gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigern.

Drange,

Auktions-Kommissarius.

Meine Ackerwirthschaft in Klein-Merkowitz, bestehend aus 204 Morgen mit mehreren Wiesen und Torfstich und einem mittelmäßigen Boden, worauf 2500 Landschaft eingetragen sind, will ich Familienveränderungshalber mit todtem und lebendem Inventarium verkaufen. **Tonn.**



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom **15. August c.** tritt auf der Bahnstrecke Lissa-Glogau nachstehend bezeichnete Aenderung unseres Fahrplans in Kraft:

		statt	Stationszeit:
Abfahrt	von Lissa	statt 8° 1' Vorm.:	7 Uhr 13' Vorm.
„	von Fraustadt	„ 8° 44' „	7 „ 56' „
„	von Driebitz	„ 9° 3' „	8 „ 15' „
Ankunft	in Glogau	„ 9° 34' „	8 „ 46' „

Breslau, den 20. Juli 1871.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** auf der Vorstadt **Fischerei** unter **Nr. 6** und 7 belegene, der Frau **Balbina Niklas** geb. **Janicka** gehörige Grundstück, welches, mit einem Flächen-Inhalte von 1_{32} Morgen, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 3150 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag

den 26. Sept. d. J.,

Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 12 Juni 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastationsrichter.

Ryll.

Bekanntmachung.

Die für die Dauer des Krieges in den Kanonenschuppen am Kanonenplatz gelegte Dielung, soll

Mittwoch, den 26. d. M.,

Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Königliche Reserve-Lazareth-Commission.

Verpachtung.

Die Seiner Excellenz dem Wirklichen Geheimen Rath Majoratsherrn Herrn Grafen Raczynski gehörigen, im Kreise Samter belegenen Vorwerke **Obrowo** und **Ordzyn**, mit einem Flächeninhalt von circa 4620 Morgen, großentheils Acker von vorzüglich guter Qualität und in einem guten Kulturzustande, sollen aus besonderen Gründen auf 18 Jahre, schon vom 1. d. Mts. ab gerechnet, verpachtet werden. Beide Vorwerke waren seit einer Reihe von Jahren eine Verwaltung.

Die Ländereien werden von der Eisenbahn durchschnitten und befindet sich außerdem der schiffbare Warthestrom nur 1/4 Meile von dem Hauptgute Obrowo entfernt, auf welchem eine Brennerei und erhebliche, mit gutem Erfolg betriebene Milchwirthschaft vorhanden ist.

Zur Verpachtung ist ein Termin anberaumt auf

Montag den 31. d. M.,

Vormittags 10 Uhr, in **Obersitzko** im Gasthofe der Frau Grüneberg.

Im Termin ist eine Bietungskaution von fünf Tausend Thaler zu erlegen und ein Attest des betreffenden Herrn Kreislandraths zu übergeben.

Bei dem Oberförster Dreger in Grünberg b. Obersitzko liegen die Pachtbedingungen zur Einsicht bereit.

Grünberg bei Obersitzko, den 21. Juli 1871.

Gräfl. Raczynski'sche Güterverwaltung.

Jegliche Correspondenz an uns ist zu adressiren:

Bank für Landwirthschaft u. Industrie Kwilecki, Potocki & Co. Posen,

da bei unvollständigen Adressen die Ausgabe der Briefe seitens der Post beanstandet wird.

Für Depeschen genügt die Adresse:

Kwilecki, Potocki — Posen.

Die

Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft Colonia

versichert **Ernten** in Scheunen und **Schobern** — **Miethen** — gegen **feste** Prämie.

Ihre Garantiemittel betragen über **sechs Millionen Thaler** Preuß. Courant.

Der unterzeichnete Agent der Gesellschaft ist jederzeit bereit, Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen.

Der Agent zu Neustadt b. Pinne

R. Wilcke.

Ein Mühlengut,

im Schrodaer Kreise, 3 Meilen von Posen, 3/4 Meilen vom nächsten Bahnhofe der Posen-Thorner Bahn, mit einem Areal von 348 Morgen und vollständigem lebenden und todten Inventar ist aus freier Hand zu verkaufen. Zur ersten Hypothek stehen 4900 Thlr. Pfandbriefe der neuen Posener Landschaft eingetragen. Anzahlung 10 bis 12,000 Thlr. Näheres zu erfragen in Posen, St. Martin Nr. 4 beim Landschafts-Buchhalter Hrn. **Borowicz**

Geschlechtskrankheiten

jeder Art, sowie die Folgen der Onanie, auch Impotenz und Unfruchtbarkeit werden naturgemäß schnell und sicher nach einem auf langjährige Erfahrungen begründetem System unter strengster Discretion geheilt.

Breslau.

S. Olschowsky, Naturarzt und Docent der Naturheilkunde.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt **Berlin,** Leipzigerstr. 91.

Enormes Aufsehen und mit vollem Recht erregen die berühmten Tropfen des Homöopathen **Wipprecht,** wo jede Hoffnung auf Besserung aufgegeben, befreite Herr **H. Lovie, Breslau,** Schuhbrücke 34, dieselben von ihren Leiden, welche Jahrelang am **Kopfkrampf,** Migräne, Hemicranie, **Kopfkolik, Magenkrampf, Magenschwäche, Hämorrhoidal-, Unterleibs-, Leber- u. Nervenleiden** gelitten, — nur das Wipprecht'sche Mittel ist das einzige, welches gegen diese Leiden Resultate aufzuweisen hat, — schreibt der Stabsarzt Dr. Groyn zu Berlin. Briefe mit ganz genauer Angabe des Leidens.

Drainage

übernimmt, führt rasch und prompt aus bald oder nach der Ernte.

O. Heyn, Draintechniker. Strykowo b. Stenschewo.

Pensionaire

finden unter soliden Bedingungen liebevolle Aufnahme bei

J. Fromm, Gr. Gerberstr. 41.

Otto Dawczynski Zahnarzt.

Friedrichsstr. 33 b. neben Tilsners Hotel.

Künstliche Zähne werden auf Gold- u. Kautschukbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Aus dem Kreise Schrimm als Physikus für die Polizei-Reviere Nr. 1, 2, 27, 40 hierher versetzt, ist meine Wohnung Zimmerstraße 64 1 Treppe.

Berlin, im Juli 1871.

Dr. Lewin, Königl. Sanitäts-Rath und Bezirks-Physikus.

Stoppelrübensamen,

à Pfd. 10 Sgr., bei **A. Nissing** in Poln. Lissa.

Trockenes

Seegras und Polster-Werg

in Ballen und ausgewogen billigst bei

Toeplitz, Wronkerstraße 24.

Ein **Holz-Schneide Gewerk,** komplet, mit 2 Vollgatter zu je 12 Sägen, eine **Hobelmaschine** und ein **Holzschleifewerk,** sämmtlich von Eisen, neuester Konstruktion in vollkommen brauchbarem Zustande ist durch Veränderung in eine Dampf-Fabrik überflüssig geworden und daher billig zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren beim Müllermeister **W. Tschesche** in Langenvorwerk bei Löwenberg in Schlesien.

Ein fast neues **Laden-Repositorium** nebst Kassentisch sehr billig zu verkaufen bei **H. Lewin,** Wasserstr. 6, 1. Etage.

Hôtel zu den 3 Bergen, Hirschberg in Schlesien.

Bekanntes, wohl renommirtes Hotel, **jetzt vollständig neu renovirt, mit allem Comfort der Neuzeit** versehen, großem Garten, nahe der Bahn und dem Ring. Omnibus nach Schmiedeberg, Warmbrunn, Hermsdorf ꝛc. am Hause.

Allen geehrten Reisenden und Besuchern des schönen Riesengebirges halte ich dieses von mir übernommene Hotel unter Zusicherung vorzüglicher Küche und Keller sowie der aufmerksamsten Bedienung bestens empfohlen.

A. Thamm.

Herbst- oder Stoppelrüben

empfing und empfehle in mehreren Gattungen, besonders eignen sich zur augenblicklichen Aussaat die

großen engl. Futterrüben (Turnips).

Diese Rüben müssen breitwürfig gesäet und wie Runkelrüben verhackt werden und erreichen bei richtiger Kultur ein Gewicht von 10 Pfd.

Albert Krause, Kunst- und Handelsgärtner. Posen, Schützenstraße Nr. 13/14.

Arstschau bei Danzig.

Vom 5. September d. J. Vormittags 11 Uhr stehen bei mir **30 Vollblut-Southdown-Böcke** zum Preise von 30, 40, 50 und 60 Thlr. zum Verkauf. Ebenfalls bin ich bereit, auf Wunsch auch **Mutterschafe** abzulassen. Verzeichnisse werden vom 20. August auf besonderes Verlangen verschickt.

W. Guth.

Die größte Auswahl in **Corsets** befindet sich bei **S. Knopf,** Schloßstr. 4.

Heinrich Bruck's Fabrik in Frankenstein in Schlesien

empfiehlt zu en gros-Preisen:

Landwirthschaftliche Maschinen aller Art.

Ventilator- Fabrik- u. Oeconomie-Schmieden à 25 - 30 Thlr.

Lagerschmiergläser (Oelsparer) à Dtz. 1½—2 Thlr. excl. Verpackung.

Technische Artikel, Putz- und Dichtungsmaterialien aller Art für Maschinen- und Fabrikbetrieb.

Magnesit-Dampfmehl.

In Posen und der Provinz vertreten durch Herrn

Alexander Haertel, Posen. Friedrichsstr. 12.

Gestrickte Socken à 7½ Sgr., Estremadura Pfd. 1 Thlr. 1 Sgr. empfiehlt **S. Knopf.**

Vorzüglich feine Matjes-Heringe empfing und empfiehlt

Jacob Appel, Wilhelmsstr. 9.

Wiederum eine neue

Glücksofferte.

„Glück und Segen bei Cohn!"

Diese allerneueste von der Landes-Regierung garantirte grosse Geld-Lotterie verdient besondere Beachtung. Sie enthält Gewinne von über

1 Million 530,000 Thaler.

In dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, von nur 46,000 Loosen, werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher entschieden, nämlich 1 Gewinn eventuell **100,000** Thaler, speciell Thlr. **60 000, 40,000, 20,000, 15,000 12 000,** 2mal **10,000,** 2 mal **8000,** 3mal **6000,** 3 mal **5000,** 8 mal **4000,** 1 mal **3000,** 14 mal **2000,** 28 mal **1500,** 105 mal **1000,** 7 mal **500,** 160 mal **400,** 17 mal **300,** 331 mal **200,** 470 mal **100,** 70 mal **70 60, 50,** 23,275 à **47, 40, 31, 22 & 12 Thaler.**

Die Gewinn-Ziehung der ersten Abtheilung ist amtlich auf

den 27. und 28. Juli d. J.

festgestellt, und kostet hierzu

Das ganze Original-Loos		nur 4 Thlr.
Das halbe	do.	nur 2 Thlr.
Das viertel	do.	nur 1 Thlr.
Das achtel	do.	nur 15 Sgr.

und sende ich diese Original-Loose mit Regierungswappen (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einsendung des Betrages, oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und

die Versendung der Gewinngelder

erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste und Allerglücklichste, indem ich bereits an mehrere Betheiligten die grössten Hauptgewinne von **Thaler 100 000, 60,000, 50,000,** oftmals **40,000, 20,000,** sehr häufig **12,000 Thaler, 10 000 Thaler etc. etc.** laut amtlichen Gewinnlisten ausgezahlt habe.

Jede Bestellung auf diese Original-Loose kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, **Haupt-Comptoir,** Bank- und Wechsel-Geschäft.

Ein **Vorwerk** von 380 M. Acker und 15 M. Wiesen in der Nähe von Posen mit geordneten Hypotheken ist mit einer Anzahlung von 5 bis 6 Mille zu **verkaufen.** Näheres bei Ehrhardt, **Kleine Ritterstraße 7.**



An der Breiten Badestelle sind 7 **junge Jagdhunde** von einer gut dressirten Hündin zum Verkauf.

Bothmann.

Küchenuhren

halb schlagend 2 Thlr., **elegante Stubenuhren** 2½, 3—10 Thlr. verkauft unter Garantie

C. Hahn, Breitestr. 19.

Zwei **Drehrollen** stehen umzugshalber b. z. Verk. **Büttelstr. Nr. 20.**

Einen bedeutenden Posten **leere Weinfässer** in allen Größen offeriren

Gebr. Andersch.

Weckeruhren

unter Garantie von 1½ bis 2 Thlr.

C. Hahn, Breitestr. 19.

Hrn. A. Rennenpfennig hier.

Ich bescheinige Ihnen hierdurch gern, daß ich Ihren Voorhof-Geest selbst und in meiner Familie mit bestem Erfolge gegen „**Kopfgicht**" und „**Kopfschmerzen**" angewendet habe.

Auch kann Ihnen bezeugen, daß Ihr Voorhof-Geest bei mehreren meiner Bekannten ausgezeichnete Dienste zur Conservirung und Belebung ihres Haarwuchses gethan hat.

Halle a. S., den 12. Juni 1870.

Aug. Pippert, Restaurateur.

Dieser Voorhof-Geest ist in Flaschen zu 15 Sgr. und 8 Sgr. allein ächt zu kaufen bei

Jos. Basch in Posen. Alter Markt 48.

Große Oder-Krebse, Erdbeer-Bowle auf Eis

empfiehlt

F. W. Ahlers.

Stettin-Kopenhagen.

A. I Dpfr. „**Stolp**" Capitän Ziemke.

Abfahrt von Stettin jeden **Sonnab.** Mittags Kopenhagen jeden **Mittwoch** Nachmitt.

Dauer der Ueberfahrt circa 18 Stunden.

Cajütsplatz Thlr. 4. Deckplatz Thlr. 2.

Stettin-Riga.

A. I. Dpfr. „**Alfred**" Capt. Nebermann.

Abfahrt von Stettin 7., 21. Juni, 5. Juli u. s. w. alle 14 Tage.

1. Cajüte Thlr. 16. — 2. Cajüte Thlr. 12. — Deck Thlr. 6.

Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Ein **großer geräumiger Laden** nebst angrenzenden Remisen und andern Räumlichkeiten, passend zu einem en gros Geschäft, im Ganzen oder getheilt Breslauerstr. 13 zu vermiethen.

Schuhmacherstr. 11 3 Tr., i. e. m. Z. z. v.

Kanonenplatz Nr. 7

ist in der 4. Etage eine Wohnung von 2—3 Stuben an eine ruhige Familie zu vermiethen.

Zwei gut möbl. Zimmer sind **Wilhelmsstraße 8,** 2 Tr., vom 1. Aug. zu vermiethen.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger **Hofinspector** wird gleich oder zum 1. Oktober bei 120 Thlr. Gehalt gesucht von **Dom. Jankowice** b. Tarnowo. Persönl. Vorstlg. bevorzugt.

Dom. **Bielawy** bei Granowo sucht zum sofortigen Antritt einen beider Landessprachen mächtigen tüchtigen **Wirthschaftsschreiber.** Gehalt nach Uebereinkommen. Persönliche Vorstellungen sind erwünscht.

Ein Zeichner,

der sich auf Bauzeichnungen und Anschläge versteht, wird gesucht.

Meldungen im Bureau der Wasser-Bauinspektion St. Martin 66, 2 Tr.

Dom. **Niedewitz** [bei] Wutschdorf, Station der Märk.-Pos. Bahn, sucht einen tüchtigen

Brenner

zur Leitung der Brennerei mit Maschinenbetrieb. Der Brenner muß sich über ehrenhaften Charakter und genügende Fachkenntnisse **vollständig ausweisen,** möglichst unverheirathet sein, oder wenig Familie haben. Persönliche Vorstellung wird gewünscht, Reisekosten nicht vergütigt.

Eine ältere Wirthin sucht zum 1. Oktober für einen kleinen Landhaushalt das Dom. Baborowko bei Samter.

Zum 1. Oktober d. J. suche ich einen unverheiratheten in allen Zweigen der Gärtnerei bewanderten

Gärtner,

der einen etwa 2 Morgen großen Garten nebst Treiberei selbstständig zu verwalten im Stande, aber auch bereit ist, die untergeordneten Arbeiten zu verrichten, Lohn 60 Thlr. nebst freier Station.

Gärtner, welche sich durch gute Empfehlungen ausweisen können, veranlasse ich, da ich selbst längere Zeit von Hause abwesend bin, sich bei dem Herrn Kreis-Sekretär Spornberger in Wollstein zu melden und ihre Atteste einzusenden.

Wollstein, den 21. Juli 1871.

Frhr. v. Unruhe-Bomst, Königlicher Landrath.

Auf einem größeren Gute der Provinz Posen wird sofort ein erfahrener

Oberinspektor

gesucht, welcher der polnischen Sprache mächtig ist und gute Empfehlungen aufweisen kann. Gehalt 250 Thlr.

Anmeldungen nebst Attesten sub. **M. Z.** in der Expd. d. Z.

In einem hiesigen Destillations-Geschäft findet ein Commis der deutschen und polnischen Sprache mächtig, unter günstigen Bedingungen baldige Stellung.

Offerten sind unter Chiffre **A. Z.** 15 in der Exped. d. Pos. Ztg. abzugeben.

Ein gut empfohlener

Schriftsetzer,

der mit der Maschine Bescheid weiß, wird zur selbstständigen Leitung einer neu zu errichtenden Buchdruckerei gesucht. Näh. durch die Exped. d. Bl. unter Chiffre A. B.

Ein tüchtiger Verkäufer mit guten Zeugnissen, d. sch. l. Jahre i. e. **Herren Garderobengeschäft** gew. ist, wird Berlin, Spandauerstr. 39, bei **J. Benedict** verlangt.

Mehrere

Drechslergesellen

(Horn- oder Holzdrechsler) finden dauernde Beschäftigung bei

A. Stiller in Driesen.

Reisegeld wird vergütigt.

Für mein **Cigarren Lager** suche ich unter günstigen Bedingungen zum **sofortigen Antritt** noch einen **Lehrling,** der deutsch u. poln. spricht.

Carl Warschauer, Friedrichsstr. 33a (Tilsner's Hotel garni).

Für mein **Eisenwaarengeschäft** suche ich einen Lehrling

Abraham Bab, Alten Markt 44.

Ein in allen Zweigen des juristischen Faches bewanderter auch der polnischen Sprache mächtiger Mann in gesetzten Jahren sucht sofort ein Unterkommen als

Bureau-Vorsteher

bei einem Rechtsanwalt oder als juristischer Korrespondent in einem größeren Institute. Adressen sub M. poste restante **Samter** erbeten.

Ein unverh. militärfr. Wirthschaftsbeamte wünscht jetzt oder vom 1. Oktbr. anderweitige Stellung. Gefäll. Offert. sub G. A. 25 poste restante Posen.

Ein unverheiratheter und zuverlässiger

Gärtner,

der in allen Branchen der Gärtnerei mächtig ist, wünscht ein Unterkommen. Gefällige Offerten werden an die Expedition der Posener Zeitung **O. P.** Nr. 113 erbeten.

Ein Brenner,

der gute Zeugnisse besitzt, sucht zum selbstständigen Betriebe einer Brennerei Stellung. Näheres bei **E. Drange,** Friedrichstraße 19.

Ein Landwirth in besten Jahren, nicht unbemittelt, sucht in der Nähe von Posen eine ihm zusagende Administration oder aber eine eingerichtete Ziegelei, die derselbe pachten könnte. Näheres ist durch die Expedition dieser Zeitung zu erfahren.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Cäcilie** mit Herrn **Samuel Adam** beehren wir uns hierdurch Freunden und Bekannten anzuzeigen.

Posen, den 23. Juli 1871.

Guttmann Levy u. Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Cäcilie Levy
Samuel Adam
Posen.

Handlungsweise des jüngst gewählten Corporations-Vorstandes zu Posen.

Vor 3 Jahren pachtete ich die der hiesigen Corporation gehörigen Fleischscharren, Teichstr. 4 für das Meistgebot von 230 Thlr. Das Grundstück war bei der Uebernahme vollständig ruinirt und in gänzlich unbewohnbarem Zustande, weshalb ich über 500 Thlr. zur Bewohnbarmachung verwandte. Jetzt nach Ablauf der dreijährigen Pachtzeit wandten sich die 3 jüdischen Herren Gelehrten und Schächter **Levy, Chodziesen** und **A . . . . .** mit der Bitte an den Vorstand der Corporation, das Grundstück Teichstr. 4 ihnen zu überlassen und boten 1/3 weniger, als ich von jetzt ab zu zahlen versprach. Ich, als Gemeindemitglied habe den Antrag gestellt, das qu. Grundstück meistbietend anderweit zu verpachten und Keinen zu bevorzugen. Trotzdem hat der Vorstand mein Gesuch verworfen und handelt, da er genannte 3 Herren mit ihrem Mindergebot bevorzugt, gegen das Interesse der Gemeinde. Ich halte es für meine Pflicht, dieses Verfahren des Vorstandes hiermit zu veröffentlichen.

I. Elkeles.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Nagel
Julius Pohl
Czempin. Breslau.

Heut früh 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Anna** geb. **Liepelt** von zwei Knaben glücklich entbunden.

Carl Sturm.

Todes-Anzeige.

Gestern 9½ Uhr starb nach langem Krankenlager an der Wassersucht und Unterleibsentzündung meine geliebte Frau **Mahler,** was ich tiefbetrübt Verwandten und Freunden anzeige.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause, St. Adalbert 30, aus statt.

Johann Mahler, Restaurateur.

Am 22. d. Mts. um 10 Uhr Vorm verschied in Berlin unser theurer Gatte u. Vater, der hiesige Aufsichtslehrer u. Cantor **Julius Pawelitzki.** Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten

Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräulein Klara Jeserich mit Premier-Lieutenant in der 11. Artillerie-Brig. Zinken-Sommer in Berlin. Fräulein Anna Jungheim in Schwedt mit dem Lehrer Harf in Berlin. Fräulein Elisabeth Musen in Danzig mit Herrn Paul Rademann in Berlin. Fräulein Anna Brunow mit Herrn Rudolf Kirchhoff in Neu Ruppin. Fräulein Sidonie v. Dolega-Kozierowski mit dem Majoratsherrn Graf Breßler in Dresden.

Verbindungen. Herr Samuel Rosenthal mit Fräulein Blanca Leyser in Berlin. Herr David Hahn mit Fräulein Martha Coronna in Newyork. Lieutenant der Reserve im 2. Garde-Ulanen-Regiment Bruno v. Lepel mit Miß Juliet Buchanan-Austin in Warmbrunn.

Geburten. Ein Sohn: Herrn E. Schallopp in Berlin, dem Hauptmann im 52. Infant.-Regiment Gebhard in Frankfurt a. O., Herrn v. Klitzing in Zuchow, Herrn Herm. Ulich in Colberg. Eine Tochter: Herrn Louis Schultze in Berlin. Herrn Julius Ehrenberg in Gablenz, dem Kreisrichter Alex. Lueder in Altona, dem Ing.-Prem.-Lieutenant Kindermann in Königsberg, dem Kreisrichter Spisko in Samter.

M. 26. VII. 7 A. M. C. III.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 21. Juli. **Goldagio** 112, 1882. **Bonds** 114¼

Berlin, 24. Juli. (Anfangs-Kurse.) **Weizen still,** per Juli 71½ Sept.-Okt. 68. — **Roggen fester,** loko 48½, Juli-Aug. 48⅜, Sept.-Okt. 48½, Oktbr.-Nov. 48½. — **Rüböl still,** loko 28, per Juli 27⅔, Sept.-Okt. 26 1/12. — **Spiritus still,** per Juli-August 16. 15, August-Sept. 16. 16, Sept.-Oktbr. 16. 19. — **Hafer still,** 48½. — **Petroleum** 14. — **Staatsbahn** 228⅝, **Lombarden** 98½, **Oesterr. Loose von 1860** —, **Italiener** 57⅛ **Amerikaner** 97⅝, **Oesterr. Kreditaktien** 155½ **Türken** 41⅞, 7½-proz. **Rumänier** 40, **Märkisch-Posener** —.

Fondsstimmung: still. — **Regnerisch.**

Posener Marktbericht vom 24. Juli 1871.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu	84 Pfund	3	2	6	3	1	3	3	—	—
" mittel	"	2	25	—	2	23	9	2	22	6
" ordinair	"	2	20	—	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	80 "	1	29	—	1	28	6	1	28	—
" mittel	"	1	27	—	1	26	—	1	25	—
" ordinair	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50 "	1	9	—	1	7	6	1	5	—
Kocherbsen	90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74 "	3	23	—	3	20	—	3	16	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu	100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 24. Juli 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88¼ G., do. Rentenbriefe 89¼ G., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 93¼ G., do. 5% Stadt-Oblig. 94½ B., poln. Banknoten 79¾ B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd Bundesanleihe 101¼ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Juli 45, Juli-August 45, Aug.-Septbr. 45¼, Sept.-Oktbr. 45⅜, Herbst 45⅜, Okt.-Nov. 45¼.

Spiritus [mit Faß]. pr. Juli 14⅝, August 14⅝, Septbr. 15, Oktbr. 14 11/12, Nov. 14⅓, Dez. 14½.

[Privatbericht.] **Wetter:** trübe. **Roggen:** fest und höher. pr. Juli 45 G., Juli-August do. Aug.-Sept. 45 bz., B. u. G., Herbst 45½ bz. u. G., 45¾ B., Oktbr.-Nov. 45¼ bz. u. G., 45½ B., Nov.-Dez. 45 G., 45¼ B.

Spiritus: fester. pr. Juli 14⅝ G., August 14⅝ G., Sept. 15 bz., B. u. G. Oktbr. 14⅚ 11/12 bz. u. B., Nov. 14½ G., Dez. 14½ G.

Berlin, 22. Juli. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Die Geschäfte der letztverflossenen Börsenwoche verliefen durchweg in recht fester Haltung, wenngleich die Lebendigkeit stark zu vermissen war. Mit Ausnahme einiger bevorzugten Papiere, in denen sich noch ein leidlich lebhaftes Geschäft entwickelte, war der Verkehr im Allgemeinen nur auf sehr geringe Dimensionen beschränkt. Von alter Erfahrung geleitet, können wir auch für dieses Jahr bestätigen, daß der Juli vorzugsweise nur zur Abwickelung der Engagements benutzt wird und daß sich um die jetzige Zeit die Zahl der Börsenbesucher fast mit jedem Tage verringert.

Das Ereigniß der Woche war die Hausse in Franzosen, die am Mittwoch plötzlich auf Pariser Meldung um mehrere Thaler stiegen. In Paris waren von einzelnen spekulativen Häusern in diesem Papier starke Aufkäufe gemacht und nothwendiger Weise mußten die Effekten an unserem Platze dadurch ebenfalls in die Höhe gehen. Paris zeigt uns wieder, wie unberechenbar es ist. Man dürfte glauben, daß durch den Frankreich niederwerfenden Krieg auch das dominirende Uebergewicht der Pariser Börse, das dieselbe so lange mit muthwilliger Laune über die Börsen Europas ausgeübt hatte, gebrochen worden wäre, doch sehen wir jetzt schon wieder Paris in seiner alten Rolle. Die Auflage von 2½ Milliarden wurde in Frankreich selbst um das Doppelte überzeichnet und das Ausland gewann keine Zeit, sich daran zu betheiligen. Nicht ohne Einfluß war diese kolossale Auflage auf die europäischen und speziell auf unsere Börsenverhältnisse. Bei dem Wunsche, sich an dieser Anleihe zu betheiligen, hätten die Franzosen 10 Milliarden auflegen können und auch diese wären in kurzer Zeit zusammen gewesen. Man hielt hier das baare Geld zurück in einem Maße, daß dadurch eine vollständige Geldknappheit erzeugt wurde, die sich hier sowohl wie in Wien bemerkbar machte, doch nichts von dem war in Paris zu bemerken. Dort herrschte eine Geldabundanz, daß das Bankdiskonto sogar auf 5 Prozent herabgesetzt werden konnte. Wir dürfen annehmen, daß der dortige Metallreichthum ein absoluter ist, daß er besonders nicht dadurch hervorgerufen ist, weil durch die niederliegende Industrie dem Baarbestand der Bank der Abfluß fehlt. Französische Zeitungen belehren uns, daß den Pariser Fabriken nicht Aufträge in allen Branchen mangeln, sondern daß sie so viel zu thun haben, wie zur Zeit der höchsten Blüthe des französischen Handels, und daß ihr wunder Punkt nur im Mangel ausreichender und geeigneter Arbeitskräfte, so wie in der Schwierigkeit, die nothwendigen Quantitäten der erforderlichen Rohmaterialien schnell genug heranzuschaffen liegt.

Von den übrigen Spekulationseffekten ist nicht viel zu sagen; sie hielten sich mehr im Rahmen der Geschäftsstille; Rumänier zwar traten in den Vordergrund und werden wohl noch für einige Zeit die Aufmerksamkeit für einige Zeit die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Jede neue Nachricht aus Bukarest, die mit Spannung stets erwartet wird, hat natürlich auch entsprechende Coursschwankungen im Gefolge, die jedoch keine Schlüsse nach irgend einer Hinsicht gestatten. Abwarten ist hier die Weisheit. Günstig für inländische Eisenbahn-Aktien war das Geschäft der Woche durchweg, ja sie intonirten am Montag mit einem ziemlich starken Hausse, die in der ersten Hälfte der Woche guten Fortgang erfuhr, doch später mehr in Stillstand gerieth. In der ganzen Woche jedoch entwickelte sich für Eisenbahnen eine lebhafte Nachfrage, die in den guten Einnahmen einiger Bahnen auch ihre solide Stütze fand, besonders zeichneten sich Rheinische, Köln-Mindener, Rhein-Nahe, Bergisch-Märkische und Märkisch-Posener aus.

Preußische und deutsche Fonds wurden bei festen Notirungen nur in geringem Umfange gehandelt, dasselbe Schicksal theilten Oesterreichische Werthe. Von russischen Effekten wurden Prämienanleihen zu steigenden Kursen in einen lebhafteren Verkehr gebracht und gleichfalls war Petersburger Diskontobank begehrt.

Bankpapiere haben in den vielen neuen Aktien lebhafte Konkurrenz bekommen, nicht alle der neuen Unternehmungen sind aber so beliebt, daß sich der Kurs, mit welchem sie das Podium der Börse betraten, hätten behaupten können, wie z. B. die Norddeutsche Papierfabrik, auch Brauerei Königstadt. Die vor Kurzem sich zeigende Geldknappheit hat zwar etwas abgenommen, doch kann man noch nicht sagen, daß das Geld „flüssig" sei. In Londoner Wechseln geht viel um, da ein großer Theil der französischen Kriegskontribution in dieser Devise gezahlt sein soll.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Juli. **Wind:** SW. **Barometer:** 28. **Thermometer:** 19° +. **Witterung:** sehr schön. — In Folge des eingetretenen schönen Wetters hatte sich für Getreide eine merkliche Ermattung an heutigem Markte eingestellt. Preise für **Roggen** setzten ca ½ Rt. pr. Wispel niedriger als gestrige Schlußkurse ein. Loko ging heute Einiges um; gute Waare ist leicht verkäuflich, mittlere Sorten bleiben dagegen ohne Beachtung. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 48¾ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl.** Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 4½ Sgr. pr. 100 Kilogr. — **Weizen** loko still, Termine Anfangs flau und niedriger, schließlich wieder in besserer Haltung. Gekündigt 6000 Ctr. Kündigungspreis 72 Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Hafer** loko flau, auf Termine bei geringem Geschäft im Werthe ohne wesentliche Aenderung. Gekündigt 2100 Ctr. Kündigungspreis 48½ Rt. per 1000 Kilogr. — **Rüböl** verkehrte heute wieder in engen Grenzen; Preise waren kaum verändert und stellten sich eher zu Gunsten der Abgeber. — **Spiritus** war bei stillem Handel anfänglich matt und etwas billiger käuflich, schließlich befestigte sich die Haltung wieder. Gekündigt 30,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. 15 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 58–76 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, Juli-Aug. 71¾–71¼–71½ bz., Aug.-Septbr. 69½ B., 69 G., Sept.-Okt. 68–68⅜–68 bz., Okt.-Nov. 66¾–67½ bz., Nov.-Dez. 67 bz., April-Mai 67½–66½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 46–53½ Rt. nach Qual. gef., 46–53 Rt. nach Qual. bz., per diesen Monat 48–48¼–48⅛ bz., Juli-August do., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt 48¼–48⅜–48¼ bz., Okt.-Novbr. do., Nov.-Dez. do. Nov. allein 48⅜ bz., April-Mai 48⅜ bz. — **Gerste** loko per 1000 Ktl. große und kleine 37–52 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 40–54 Rt. nach Qual., per diesen Monat 48¾ bz., Juli-August 45¾ bz., Aug.-Septbr. —, Sept.-Okt. 41 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 51–61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41–51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 29 Rt., per diesen Monat 27 5/12 Rt. bz., Juli-August 26½ Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 26 1/24 — 1/12 bz., Okt.-Novbr. 25½ Rt., Nov.-Dez 25½ bz., April-Mai 25 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt. per diesen Monat 13½ Rt., Juli-August —, Aug.-Sept. 13 5/12 Rt., Sept.-Okt. 13¾ G., Okt.-Novbr. 13⅞ Rt., Nov.-Dez. 14½ G. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 26 Sgr. bz., ab Speicher 16 Rt. 21 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 14–16 Sgr. bz., Juli-Aug. do., August-Sept. 16 Rt. 15–16 Sgr. bz., Sept.-Okt. 16 Rt. 17–19–18 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 14–16 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 Rt. 15 Sgr bz., April-Mai 17–16 Rt. 29 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10¼–9⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 9 7/12–9½ Rt. Roggenmehl Nr. 0 7⅔–7¼ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅙–6⅔ Rt. pro 100 Kil. unversteuert inkl. Sack. — **Roggenmehl** Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 5–4½ Sgr. bz., Juli-August do., Aug.-Sept. 7 Rt. 5 Sgr. bz., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 6–5½ Sgr. bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 6 Sgr. bz. — **Träges Geschäft** bei ziemlich unveränderten Preisen.

(B. H. Z.)

Breslau, 22. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Juli und Juli-August 45½ bz. u. B., August-Sept. 45½ bz. u. B., Sept.-Okt. 46½–¼ bz., Okt.-Nov. 46½ bz. u. B., April-Mai 46½–⅜ bz. — **Weizen** pr. Juli 0 B. — **Gerste** pr. Juli 42½ B. — **Hafer** pr. Juli 46½ B. — **Lupinen** einige Frage p. 90 Pfd. 42–47 Sgr. — **Rüböl** schwach behauptet, loko 13⅔ B. pr. Juli 13½ bz., Juli-August 12⅔ B., Aug.-Sept. 12⅔ B., Sept.-Okt. 12½ bz., Okt.-Nov. 12½ bz., Nov.-Dez. 12⅛ bz., April-Mai 12 1/12 B. — **Rapskuchen** fest. Auf Winterlieferung einige Frage, pr. Ctr. 60–62 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 86–90 Sgr. — **Spiritus** unverändert, loko pr. 100 Liter à 100% 16 1/12 B., 16¼ G., pr. 100 Liter a 100% pr. Juli und Juli-August 16 B u. G., August-Sept. 16 G., 16 1/12 B., Sept.-Okt. 16⅓ B. — **Zink** ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 22 Juli.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Bollpfund = 100 Kilogramme. feine						mittle			ord. Waare.					
Weizen w.	89–91	88	75–82	7	2	-	7	7	-	6	25	—	5	28	6	6	15	—
do. g.	88–89	86	75–82	6	29	6	7	2	—	6	25	—	5	28	6	6	15	—
Roggen	61–62	58	55–57	4	25	—	4	27	6	4	18	—	4	11	—	4	16	—
Gerste	46–48	42	39–41	4	4	-	4	10	—	3	23	6	3	16	6	3	21	—
Hafer	35–36	34	32–33	4	20	—	4	24	—	4	16	-	4	8	—	4	12	—
Erbsen	57–73	64	57–61	4	29	—	5	12	-	4	22	—	4	7	—	4	15	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Neueste Depeschen.

Paris, 24. Juli. Nach vollständig bekanntem Resultat der Munizipalwahlen sind 24 konservative Republikaner, sechs gemäßigte und radikale Republikaner gewählt. 49 Wahlen unentschieden.

Madrid, 23. Juli. Einer Meldung der „Korresp. Havas" zufolge, ist die beabsichtigte Zusammensetzung des neuen Ministeriums an der Weigerung Arosteguins, das Finanzportefeuille zu übernehmen, gescheitert; da zufolge der „Impartial Tiempe" die Uebernahme des Finanzministeriums noch von verschiedenen Anderen verweigert wurde, so verzichtete Serrano auf die Neubildung des Ministeriums.

Newyork, 23. Juli. In Washington explodirte das im Arsenal befindliche Pulvermagazin, wodurch eine Feuersbrunst entstand. Der Schaden wird auf 1 Mill. Dollars geschätzt. Keine Menschenverluste.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

Ems, 24. Juli. Der Kaiser ist zu einem Besuch des russischen Kaiserpaars nach Jugenheim abgereist.

Wien, 24. Juli. Der Kaiser ist gestern nach Ischl abgereist.

Paris, 24. Juli. Außer den bereits gewählten 24 Konservativ-Republikanern erhielten noch 23 relative Republikaner die Majorität und dürften in der Ballotage gewählt werden.

London, 24. Juli. Der Kronprinz von Preußen ist in Osborne eingetroffen. Der „Times" zufolge sind in Skutari unbedeutende Unruhen ausgebrochen und die nothwendigen Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe getroffen.

Warschau, 24. Juli. Der österreichische General Edelsheim-Gyulai wird den Kaiser Alexander bei der Durchreise hier Namens des Kaisers von Oesterreich begrüßen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.